Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 55. Elbing, Mittwoch, 6. März 1895. 47. Jahrg.

* Ministerkrisis in Preußen.

„Strenge Herren regieren nicht lange." Kaum vier Monate sind in's Land gegangen, seitdem ohne Vorwissen des neuen Reichskanzlers Herr von Köller preußischer Minister des Innern wurde, und schon hat der Oberjunker abgewirthschaftet. Bei dem Essen der Brandenburger soll der Kaiser den Herrn Minister keines Wortes gewürdigt haben, und dieser Vorfall soll nach der Auffassung der Hofkreise gleichbedeutend mit Ungnade sein. Wir theilen diese Sache nicht deshalb mit, weil wir Mitleid mit Herrn von Köller haben, oder weil uns Hofgeschichten besonders interessiren, sondern als ein Zeichen des neuesten Kurses. Und ist es nicht bezeichnend, wenn, ohne daß die Regierung und die Ministerkollegen — vom Landtage gar nicht zu reden — zur Mitwirkung herangezogen werden, von oben her plötzlich ein Mann nur deshalb zum Minister ernannt wird, weil man bei ihm junkerhaften preußischen „Schneid" voraussetzt, und wenn man schon nach vier Monaten sich oben überzeugt, daß, wie die „Nationalzeitung" sagt, die Wahl Köller's ein Mißgriff war?

Was hatte man von Herrn Köller, von dem man als Abgeordneten sagte, er treibe es immer „töller", nicht alles in den Kreisen der Junker erwartet? Er sollte der Konfliktsminister sein, der Ritter St. Georg, der die Anarchisten, Sozialdemokraten, Atheisten, Freihändler und Demokraten niederschlage. Und die Leitung des neuen Kurses, hatte sie nicht gehofft, daß Köller der Retter sein würde, der an der Freundschaft Hand die agrarischen Brüder zur Pflicht, das heißt, in das Regierungslager zurückführen würde? Und was ist geschehen? Herr Köller hat weder die Krone befriedigt, noch die Agrarier, noch die Kapitalisten, die den Sozialismus fürchten. Die Leitung des neuen Kurses hatte zuversichtlich gehofft, daß nach der Rede von Königsberg und der Audienz des Bundes der Landwirthe die Herren Agrarier fürsichtiglich abwarten werden, was ihnen die neukursliche Huld bescheeren würde, statt dessen traten die Herren Bündler mit einem Trotze auf, als wenn sie dem Beispiele der märkischen Raubritter folgen wollten, die den verhaßten hohenzollernschen Eindringling ehemals aus dem Lande zu treiben suchten, oder dem Trotz der späteren märkischen Edlen, die ihrem Kurfürsten Joachim die angenehme Todesart des Hängens androhten. Daß die Schreierei auf der Versammlung im Feenpalaste an höchster Stelle auch arg verstimmt hat, bewies die letzte Brandenburger Rede des Kaisers im Saale des Hoftraiteurs Huster. Herr von Köller muß es nun entgelten, daß man sich oben in ihm getäuscht hat. Aber so lange die Regierung nicht einsieht, daß das Junkerthum eine Macht ist, der man sich entweder unterwerfen, oder die man vernichten muß, so lange werden auch solche Enttäuschungen nicht ausbleiben. Jede Regierung, die es versucht, zu gleicher Zeit modern zu regieren und zu gleicher Zeit zu den Junkern zu halten, ist und bleibt eben nur eine Regierung von Junker Gnaden.

Da Herr von Köller auftrat als Minister, Gesellschafts- und Regierungsretter, empfingen wir ihn mit einem heiteren, einem nassen Auge. Das heitere galt ihm, konnten wir doch nach seinen früheren Leistungen auf viele „Heiterkeiten", so er liefern würde, gefaßt sein, das nasse Auge galt unserem Regierungssystem, das es überhaupt möglich macht, daß ein Mann, der als Heiterkeit erzeugender Landtagsredner, auch als Landrath, wie so viele andre, ja selbst als Unterstaatssecretär schlecht und recht amten konnte, jemals Minister wurde und noch dazu an einer Stelle, wo vor ihm Männer wie Herrfurth gewirkt hatten. Nun, er hat ja auch glänzend selbst bewiesen, daß er ebensowenig wie die Krone, auch die andren befriedigen konnte. Den Agrariern hat er nicht rasch genug Arbeit gemacht, die Sozialistenfeinde hat er enttäuscht; denn jede Rede, die Herr Köller hielt, sparte den Sozialdemokraten hundert Agitatoren, hundert Volksversammlungen und Tausende von Flugblättern. Im Herbste sah es in der Sozialdemokratie nicht gerade schön aus, und jetzt ist sie durch das Umsturzgesetz und durch Köller in sich befestigter denn je. Und wie hat er das „Umsturzgesetz" verhunzen helfen! Die armen Nationalliberalen, sie hatten sich im Sommer so bemüht, für die Conservativen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sie hatten so schaudervoll schön das hohe Lied vom Diktator und vom Kampf gegen den Drachen des Umsturzes gesungen! Und jetzt, nachdem sie von Köllers Geist einen Hauch verspürt, jetzt bitten sie, daß man das Umsturzgesetz zurückziehe.

Was die positiven Leistungen des Herrn von Köller anbetrifft, so haben sie der Geschichte Beispiele von Thaten geliefert, wie sie sonst Minister nicht zu üben pflegen. In seinen Reden hat Köller zum Schaden des ministeriellen Ansehens die saloppe Burschikosität zu Ehren gebracht; außerdem hat Herr Köller Ansichten von der Presse geäußert, die bei einem hinterpommer'schen Rinderzüchter wohl verzeihlich, bei einem Staatsmann aber unbegreiflich sind; wie aber Herr Köller über die neuere Literatur gesprochen hat, das zu beurtheilen wollen wir lieber unterlassen, der Staatsanwalt möchte in der Kritik ein Haar finden.

Jedenfalls sind wir darauf gespannt, wie lange noch Herr von Köller den Staat retten wird.

Politische Tagesschau.

Elbing, 5. März.

Reichstag. Bei der gestern fortgesetzten Berathung des Militär-Etats wurden auf Anregung von sozialdemokratischer Seite mehrere Erlasse des Kriegsministers, die in der Presse schon veröffentlicht worden sind, einer Besprechung unterzogen, so z. B. derjenige über das Verbot der Beschäftigung sozialdemokratischer Arbeiter in den Militär-Werkstätten, ferner das Duellwesen in der Armee. Der Kriegsminister gab auf alles eingehende Antworten. Von besonderem Interesse für Danzig war es, daß der Abg. Rickert eine mildere Handhabung der Bestimmungen des Rayongesetzes, namentlich für Danzig, befürwortete und daß der Kriegsminister darauf einen entgegenkommenden Bescheid ertheilte. Der sozialdemokratische Milizantrag, über den man sich am Anfange der Sitzung noch unterhielt, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Um 5½ Uhr wurde die Sitzung geschlossen und die weitere Debatte auf heute, 1 Uhr vertagt.

Das Abgeordnetenhaus beendet in der gestrigen Sitzung vom Culturetat das Kapitel „Medizinalwesen." Um 3¾ Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung ist heute 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Berg- und der Handelsetat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. März. Alle Meldungen über einen angeblichen Gegensatz innerhalb des Ministeriums bezüglich der Frage der Erweiterung der Rechte der Berufsvereine erklärt die „Nordd. Allg. Ztg." für unbegründet; in der Angelegenheit sei noch keine Entscheidung getroffen worden.

— Der Landwirthschaftsrath hat einstimmig eine Resolution angenommen, den Reichskanzler zu ersuchen, bei der Reform der Civilprozeßordnung auf Einrichtung landwirthschaftlicher Schöffengerichte Bedacht nehmen zu wollen, ferner eine Resolution bezüglich der Feuerversicherung von in fremden Mühlen befindlichen Getreides, sowie einen Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, eine reichsgesetzliche Regelung des Viehversicherungswesens herbeizuführen.

— Zur Börsenreform meldet die „Post": Im Staatsministerium sei bis heute eine Entscheidung über diesen Gegenstand nicht herbeigeführt, indessen sei das Votum sämmtlicher Minister eingegangen. Die Angelegenheit sei so weit gefördert, um rasch zu einem Resultat zu kommen.

Zur Criminaljustiz in Rußland.

„Wer in meinen Staaten nicht stiehlt, ist ein bedenklicher Mann!" Dies bedeutsame Wort Alexanders III., noch bedeutungsvoller als der Ausspruch des liberalsten aller russischen Regenten, gewährt einen ganz eigenthümlichen Blick in die Auffassung, die man im Lande von den stehenden Rechtsbegriffen hat.

In Rußland stiehlt alles vom Höchsten bis zum Geringsten, vom Reichsten bis zu dem Aermsten herab, und wer die Grenzen des Eigenthums selbst bis zur Unverletzlichkeit zu erhalten weiß, der stiehlt, um die Wahrheit zu sagen, dem Herrgott die Zeit, das kostbarste, aber ungeschützteste aller Güter.

In diesem Zustande moralischer Rückständigkeit muß sich naturgemäß auch der russische Codex befinden. Das werthvolle Instrument, welches als Inbegriff der modernen Rechtspflege in einer genauen Bestimmung des Strafmaßes dem Richter zur Seite steht, fehlt in Rußland. Aus dem dickleibigsten aller Quartanten muß er oft mühsam heraussuchen, was aus einer veralteten Rechtsproxis für die Gegenwart brauchbar ist, ein Umstand, der seine Machtvollkommenheit in der richterlichen Function beträchtlich erweitert.

An der Härte der Strafe mißt man die Barbarei eines Zustandes, nicht minder aber an dem Ausmaß von Willkür, welche dem Richter gegeben ist. — Die Zarengewalt bildet einen engen Begriff in dem Lande, für das sie ausschließliche Giltigkeit hat. Ein Reich, dessen Grenzen einen Raum umfassen, der es zu dem größten unter den Riesenreichen der Erde macht, legt der Verwaltung desselben eine Schwierigkeit auf, die die Provinzialgouverneure mit einem Grade von Macht ausrüstet, daß sie — Kleinkönigen gleich — die Entscheidung über Leben und Tod der Bürger, das Recht zur Zeichnung des Todesurtheile besitzen.

Eine wie verschiedenartige Auffassung über die Strafanstalten, beziehungsweise den dem Verbrecher zur Verbüßung seiner Strafthat angewiesenen Ort im Volke herrscht, erhellt aus der durch zahllose Beispiele erwiesenen Thatsache, daß, wofern ihm die Wahl desselben zwischen Sibirien und der Festungshaft frei gestellt ist, er sich mit gleicher Consequenz für die Ergreifung der letzteren Alternative entscheiden wird. Die Festungshaft mit ihrem engumschlossenen Territorium, ihren Zwangsmaßregeln, ihrer Freiheitsberaubung steht im schärfsten Gegensatz zu der allerdings relativen Freiheit, die dem Strafgefangenen in Sibirien von der Gouvernementsbehörde gewährt wird, wo er sich nach freier Wahl für die Berufsart sowohl als auch den Wohnsitz entschließen kann. Natürlich gilt dies für die wenigen Fälle, in denen gelindere Vergehen die Richter zur Nachsicht und Milde bewegen. Wo eine Blutthat, ein Mord, Verbrechen der schwersten Art ihre Sühne erheischen, da tritt das Gesetz mit umfassendster Gewalt, den schärfsten Strafen in seine Rechte. Das Schauspiel einer öffentlichen Hinrichtung bleibt im Lande der Moskowiter zwar den Bewohnern erspart, und die Provinzialsowohl wie auch die Residenzstadt macht hiervon keine Ausnahme. In Petersburg bietet das alte Staatsgebäude gegenüber dem Peterdenkmal den Ort der Vollziehung, und in seinen Kellern, vielleicht um das Gefühl des Schauerlichen zu erhöhen, wird der Justiz Genugthuung gegeben.

Nur wo das Verbrechen des Hochverraths zur wirklichen Ausführung gelangt ist, weicht die Justiz, wie nach jenem denkwürdigen 1. März, von ihrem innegehaltenen Brauche ab und bietet, was auch damals

---

> Ein Rezensent ist ein Mensch, dem es Andere verdenken, daß sie nichts können.
>
> Paul Schlenther.

Der erste Schnee.

Skizze von Betty Kastner.

Nachdruck verboten.

In leichten, weichen, silberschimmernden Flocken fiel langsam der erste Schnee. Liebkosend legten sich die kühlen Sterne auf den Pelzkragen des eilfertig in Geschäften dahineilenden alten Herrn, auf die warmen Pudelmützen der Schulkinder, die mit ihren kleinen rothen Händchen vergebliche Versuche machten, die Flocken aufzufangen, aber zu ihrem Verdruß statt der Silbersterne stets nur Wasser entdeckten. Sie legten sich auf das dünne Kopftuch der Arbeiterfrau, auf die Schürze, in welche sie frierend ihre Hände wickelte, und fielen sanft und schmeichelnd auf die Spitzen des herrlichen Zobelpelzes, den eine junge Dame um ihre Schultern geschlagen, welche sinnend auf dem Balkon einer vornehmen Villa stand.

„Der erste Schnee!" Ein Schatten fliegt über das Gesicht der schlanken, eleganten Frau! Der erste Schnee! Und mit ihm Bälle und alle Freuden des Winters! Und mit ihnen die Sorgen um die Toilette! Was soll man wählen dieses Jahr? Alles, alles schon dagewesen! Alle Arten Stoffe, alle Farben des Regenbogens, alles hatte ihren schönen Leib schon geschmückt.

Ein sorgenvoller Seufzer entringt sich ihrer Brust. Mißmuthig zieht sie den Pelz fester um die Schultern und wendet sich, um in den wohlig durchwärmten, behaglichen Salon zurücktreten. Plötzlich bleibt sie wieder stehen. Ihr Blick haftet starr an dem steinernen Rande des Balkons, über den, vom hellen Lichte des aufsteigenden Mondes getroffen, der erste Schnee eine durchsichtig silberschimmernde Decke gebreitet hatte. Das war's! Wie von einer schweren Last befreit, athmet die schöne Frau auf. So, genau so eine Robe — silberdurchzogener Sammt mit Brillanten! Weit geöffneten Auges, lächelndes Mundes betrachtet sie das Schneebild und sieht das herrliche Gewand vor sich, in dem sie alle Anderen überstrahlen wird, so durchsichtig-glitzernd, so duftig und weich wie die fallenden Flocken, so weiß und zart, wie hier der erste Schnee.

* * *

„Hurrah, Mutter, es schneit!"

Der kleine Bengel schüttelt von dem schäbigen Mützchen den frischen Schnee mitten in die armselige Stube. Aber Mutter wußte es bereits. In aller Frühe schon war sie wach gewesen und hatte voll Sorge die weißen Flocken fallen sehen.

Es war Winter geworden. In der Stube ist es kalt und öde; von unten aus dem vierten Stock, wo die Musikerleute wohnen, dringt herrlicher Kaffeeduft herauf. Ja, denen ging's gut, die hatten ihr festes Auskommen jeden Monat, aber hier oben bei ihnen!

Ach ja, das Leben war schwer! Früher freilich war's auch anders gewesen. Damals, als sie noch diente bei der Frau Räthin, und der Franz fast jeden Abend zu ihr kam. Und dann, als sie geheirathet hatte. Bald aber kamen die Kinder, Franz verlor seine Stelle als Ausgeher, sie fing an zu kränkeln, ein Kind starb. Nun kam die Noth! und nachdem fast alles verkauft oder versetzt war, die bitterste Noth! Die Frau, in ihre Erinnerungen verloren, seufzt schwer. Der kleine Junge stößt sachte an ihr Knie:

„Mutter, gieb mir Suppe!"

„Gleich, Kind!"

Suppe?! Sie hat ja kein Holz, keine Kohle. Mechanisch öffnet sie den alten, wackligen Küchenschrank. Auch kein Brod! Schwer seufzend nimmt sie den Korb von der Wand, und geht hinunter, die fünf Treppen zum Kohlenhändler. Sie will borgen. Mit verlegenem, freundlich lächelndem Gesicht verlangt sie für 20 Pfennig Kohlen und Holz. Mürrisch sieht der Händler die Frau an und schüttelt den Kopf.

„Borgen kann ich nicht; Sie stehen ohnedem noch mit Siebzig!"

Die Frau schiebt sich beschämt zur Thüre hinaus; um ihren Mund zuckt es schmerzlich. Nebenan im Grünkramkeller borgen sie ihr ein Zehnpfennigbrod; Milch will man der faulen Zahlerin nicht geben. Mühsam steigt sie wieder die Treppe hinauf, die Kniee zittern ihr; sie weiß nicht, ob vor Kummer oder Hunger.

Gierig essen die Frau und das Kind von dem trockenen Brod. Die Hälfte legt sie in den Schrank. „Für Vatern!" Dann setzt sie sich auf das Bett und fängt an, auf das alte Kinderhöschen neben die vielen Flicken noch andere neue zu setzen. Es geht langsam. Die Hände sind so kalt; stumpf sieht sie vor sich hin. Wenn er heute wieder keine Arbeit bekam, was morgen? Wäre sie doch kräftiger, vielleicht — —

„Vater kommt!" schreit der kleine Junge, und schon steht der Mann mitten in der Stube und schüttelt von seiner Mütze den Schnee ab.

„Es schneit, Weib!" ruft er und legt dann lachend ein blankes Zweimarkstück auf den Tisch. „Hier ist Geld, muß wieder fort, bin angestellt als Schneeschipper. Nu mach mal schnell 'ne gute Suppe, Mutter!"

Die bleichen Wangen der Frau haben sich geröthet. Eine halbe Stunde später dampft eine wohlschmeckende Kartoffelsuppe auf dem Tisch, und im Ofen brennt Feuer. Mit frohem Gruß geht der Mann fort an sein Geschäft. Die Frau näht mit einem Eifer, als wären ihr plötzlich neue Kräfte erwachsen, und nur manchmal wirft sie einen Blick hinaus auf den Schnee. Dankbar sieht sie die weichen Flocken niederfallen, warm und hoffnungsvoll quillt es in ihrem Herzen auf. Vielleicht wird nun alles wieder besser. Franz kann nun nach anderer Arbeit suchen, ohne daß sie zu hungern brauchen. Sie drückt den kleinen Jungen an sich:

„Schau, Fritz, schau, es schneit! Dank' dem lieben Gott, dank' ihm für den ersten Schnee!"

* * *

Zwei Männer kommen gegen Mitternacht in den äußersten Straßen der großen Stadt an. Es schneit. Gleichmäßig fallen die Flocken auf die zerschlissenen, dünnen Röcke, auf die zerrissenen Schuhe. Sie sind so tief in die Nacht hineingekommen, weil die Kräfte des Einen erlahmten. Nun möchten sie ein Quartier, abe wohin sich wenden, fremd, ohne einen Pfennig Geld.

„Nichts will ich als schlafen," stöhnt der Jüngere.

Eine Zeit lang irren sie planlos herum. Da wirft sich der Junge auf einen Steinhaufen:

„Ich kann nicht mehr weiter!"

Der Andere schleppt ihn mit fort, bis zu einem Neubau. Sie klettern über den Zaun in den offenen Vorraum. Da ist wenigstens eine Bank da und ein alter Sack zum Zudecken. Todtmüde werfen sie sich darauf.

Und es schneit sachte weiter. Die Weitgewanderten sind in einen tiefen Schlaf gesunken, noch ehe sie sich recht ausgestreckt. Träume umgaukeln sie und führen sie zurück in die Heimath, von wo sie schon lange weggewandert, um in der Fremde besseren Lohn für ihre Arbeit zu finden. Aber immer eisiger wird die Nacht. Die Schlafenden träumen nicht mehr unter dem schmalen Sack, mit dem sie bedeckt sind. Aus dem tiefen Schlaf wird Erstarrung. Wenn sie nicht erwachen, werden sie ihre Heimath, ihre Lieben nie mehr wieder sehen. Da ertönen leise Stimmen. Draußen vor dem Neubau flüstern Wachleute miteinander. Heute ist eine günstige Nacht für sie. Der erste Schnee, der so getreulich die Fußspuren zeigt, ist ein stummer Verräther. Heute entgeht ihnen keiner der nächtlichen Gesellen, der Aermsten unter den Armen, die kein Obdach haben. Leise schleichen sie herein; die Blendlaterne wird geöffnet, helles Licht fällt auf die Schlafenden.

„Auf, Kerls, vorwärts!"

Aber kein Schütteln hilft. Verhungert oder erfroren! Arme Kerls! Ein Schutzmann stürzt fort zur Wache, die Anderen reiben und kneten an den Ohnmächtigen herum. Ein Arzt kommt und seinen Bemühungen gelingt es endlich, sie dem Leben zurückzugeben. Man bringt sie in einem Krankenwagen fort — sie sind gerettet. Die Schutzmänner reiben sich vergnügt die kalten Hände. Ja, heute war 'ne prächtige Nacht! Es geht eben nichts über so 'ne rechte glatte, reine, glänzende, verrätherische Decke vom „ersten Schnee". . . .

geschehen, dem Volke ein Schaustück, das noch lebendig genug in den Herzen der Nachlebenden sein wird. Die Verbrecher wurden, soweit sie die Criminalbehörde ermitteln konnte, in blutrothe Mäntel gehüllt, mit einem das Wort „Kaisermörder" in deutlichster Aufschrift tragenden, auf die Brust gehefteten Zettel zum Richtplatz geführt und dort durch den Strang vom Leben zum Tode befördert, eine Execution, deren ungeschickte Verrichtung dem Scharfrichter hinterher eine Tracht Prügel mit der Knute eingetragen hat.

Sehr oft freilich arbeitet die Justiz mit verdeckter Hand, wo es sich um rein politische Verbrechen handelt, und in dieser Beziehung ist die Criminalgeschichte so reich, wie die keines der europäischen Staaten.

Es mag in Ergänzung dieser Ausführungen nicht unerwähnt bleiben, daß sich bei Begehung von Strafthaten gewisse Bräuche im Volke herausgebildet haben. Das Sündengeld für einen geleisteten Meineid, der zumal dem einfachen Manne wenig Scrupel macht, beträgt gemeinhin zwei Silberrubel. Rußland muß mächtig in der Cultur fortschreiten und einen gewaltigen Ausbau seines Rechtskörpers vornehmen, um den Staat auf seine ihm gebührende Höhe zu heben.

Aus aller Welt.

Petersburg, 27. Febr. Die „Pet. Wed." schreiben: Ein Bauer des Dorfes Wjasowez in Wolhynien, der seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen wieder aufhelfen wollte, verfiel auf den Gedanken, dieses vermittelst eines „Wunders" zu thun. Zu diesem Zweck gab er sein altes Gottesbild einem Maler in Wischnewez zur Erneuerung und erklärte, als es fertig war, dem ganzen Dorfe, der Herr hätte ihm Gnade erwiesen und sich auf dem Bilde in einer Nacht erneut. Mit der Geschwindigkeit des Blitzes verbreitete sich die Kunde von dem „Wunder" in Wjasowez und den benachbarten Dörfern, in Schaaren strömte das leichtgläubige Volk heran, um vor dem erneuten Bild seine Andacht zu verrichten, stellte Kerzen vor ihm auf und beschenkte die Hauswirthe mit Geld, mit Leinwand und allen Dingen, die den Reichthum des Bauern ausmachen. Der Ortsgeistliche berichtete seinen geistlichen Vorgesetzten darüber, und diese verfügten, daß das Bild in die Kirche genommen werden solle. Dem widersetzten sich aber die glücklichen Besitzer des Bildes und ihre Freunde. Man mußte die Polizei zu Hilfe rufen; kaum aber hatten die zu diesem Zweck abkommandirten Landgendarmen im Polizeilokal des benachbarten Ortes Jampol Schutz gefunden, als die sie verfolgenden 200 mit Knütteln bewaffneten wüthenden Bauern vor dem Hause erschienen und es nach kurzem Kampfe stürmten. Die Gendarmen wurden gebunden, auf Schlitten geworfen und unter verschiedenen Mißhandlungen nach Wjasowez gebracht, wo sie im Laufe einiger Tage von den Weibern und Kindern gefoltert wurden. Endlich traf eine Schwadron Dragoner im Dorfe an, bemächtigte sich des Bildes, verhaftete die Rädelsführer und befreite die kaum noch lebendigen Gendarmen. Jetzt wird die Untersuchung in dieser traurigen Angelegenheit geführt.

Hamburg, 4. März. Heute Vormittag fand eine Collision zwischen dem Hamburger Dampfer „Berlin" und der Dampferbrücke in Sanct Pauli statt. Die Dampferbrücke wurde zertrümmert. Der Schaden ist ein bedeutender. Personen wurden nicht verletzt.

Ein kurzer Liebestraum. Von einem Gymnasiastenstreich wird aus Hamburg berichtet: Das Herz eines 19 Jahre alten Gymnasiasten war für eine zwei Jahre jüngere Cannstädterin so heiß in Liebe entbrannt, daß der junge Mann sich gemüßigt fühlte, sein Studium aufzugeben und mit seiner Angebeteten nach Amerika zu entfliehen. In aller Eile wurden die Sachen gepackt, und fort ging's mit der Bahn nach Hamburg. Die Liebenden hatten jedoch die Rechnung ohne die beiden Väter gemacht. Aus der Reise über den Ocean wurde nichts. Als der glückliche Bräutigam am Donnerstag Abend das Gepäck vom Hannoverschen Bahnhofe abholen wollte, wurde er von seinem Vater und seinem Schwiegervater in spe in Empfang genommen. Schleunigst ging's nun per Droschke nach dem Hotel, wo die 17 Jahre alte Ausreißerin sich aufhielt. Mit dem nächsten Zuge fuhren vier Personen, von denen zwei recht betrübte Gesichter machten, wieder dem Neckar entgegen. Einen zweiten derartigen Ausflug werden die Angehörigen des Paares wohl zu vereiteln wissen.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 4. März. Der Hauptfischfang auf See seitens der Seefischer ist gegenwärtig der Heringsfang, welcher in der Richtung der Insel Hela auch eifrigst betrieben wird und recht ergiebig ausfällt. Es sind nämlich in letzter Zeit von 4—5 Mann starken Fischerpartien, welche mit 15—20 Heringsfangnetzen fischten, 300—1000 Schock Heringe in 2 Tagen gefangen worden. Die übrigen Fischfänge dagegen aber lassen recht viel zu wünschen. Bezahlt wurden in letzter Zeit für frische Heringe 50—80 Pf. pro Schock, Dorsch 30—45 Pf., Plötz 30—40 Pf., Barsch 50—60 Pf., Schlei 80 Pf., Hecht 60—80 Pf., Karpfen 80—95 Pf., Bressen 50—70 Pf., Zander 0,70—1,00 Mk. ꝛc. pro Pfund. Seit dem 1. d. Mts. wird in See auch schon wieder der Störfang betrieben. Ein Fang ist leider noch nicht gemacht.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze**, 4. März. Wie seiner Zeit berichtet wurde, hatte eine ganz raffinirte Gaunerin im Laufe des vergangenen Jahres in hiesiger Gegend einige recht schlaue Schwindeleien ausgeführt, ohne daß man derselben habhaft werden konnte. Bekanntlich hatte sie sich bei einem jungen Besitzer in Wittkau bei Kamin so in Gunst zu setzen gewußt, daß dieser sie, da er sie für eine sogenannte gute Partie hielt, sogar zu heirathen gedachte. Plötzlich aber war sie unter Mitnahme vieler Sachen spurlos verschwunden. In Soßnow hatte sie sich wieder dadurch bei einer Besitzerfamilie gute Kleider zu erschwindeln gewußt, daß sie dort sehr erregt vorgab, sie verfolge ihr diebisches Dienstmädchen und habe sich in der großen Eile nicht mehr ordentlich anziehen können. Sie sei, so sagte sie ferner, die Tochter einer näherbezeichneten wohlhabenden Familie in Wittkau und wolle das Mädchen bis Wierzchucin, wo es zu Hause sei, verfolgen. Doch sie kam nicht wieder. Unter demselben Vorgeben führte sie sich bei einem unverheiratheten Besitzer in einem Orte des Bromberger Kreises ein. Derselbe fand Wohlgefallen an dem Mädchen und da er es nach dessen Vorspiegelung für wohlhabend halten mußte, verlobte er sich sogar mit ihm. Auch hier entwendete sie verschiedene Sachen und verschwand. Durch Zufall erfuhr man endlich, daß diese Schwindlerin eine Maria Brewka aus Syzniewo bei Vandsburg sei und sich in der Provinz Sachsen aufhalte. Als man sie dort verhaften wollte, hatte sie wieder das Weite gesucht. Erst unlängst konnte man ihrer habhaft werden. Von der Strafkammer zu Konitz ist sie jetzt unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt worden.

Zoppot, 4. März. Heute Morgen versuchten der Fischer Karl Zegke und der Sohn des Fischers Schreiber, Friedrich Schreiber, an dem etwa 400 Meter vom Strande liegenden Lachskutter des Schreiber den Anker aufzuwinden, sie wollten dann den Kutter nach Neufahrwasser in Schutz bringen. Durch den Versuch, den Anker hochzuziehen, drehte sich der Kutter und legte sich mit der Breitseite gegen den Wind. Die nächste Welle schlug oberhalb des großen Seesteges den Kutter zur Seite und damit wurden auch die beiden Insassen über Bord in das Meer geschleudert, worauf sich die beiden jungen Leute an den Kutter anklammerten. Das Boot, welches die beiden nach dem Kutter gebracht hatte, war inzwischen glücklich gelandet. Als seine Insassen das inzwischen passirte Unglück sahen, bemühten sie sich, wieder ein Boot in die See zu lassen, um zur Hilfe zu eilen. Aber kaum war das Boot hinabgelassen, so wurde dasselbe auch schon von einer Welle erfaßt und gegen die den Strand umgebende Eiswand mit solcher Kraft geschleudert, daß dasselbe zerschlagen wurde. Erst beim zweiten Versuch gelang es, ein Boot zu besteigen. Da inzwischen die beiden Verunglückten sich nicht länger halten konnten, so versuchten sie, umherschwimmende Ruder und andere Gegenstände ergreifend, mit diesen schwimmend das Land zu erreichen. Mittlerweile war auch das zu ihrer Rettung gesandte Boot herangekommen, und sie wurden nun in dasselbe fast ganz erstarrt und besinnungslos aufgenommen. Nur mit großer Mühe gelang es den Fischern, das Land glücklich zu erreichen. Inzwischen war am Ufer nach Aerzten gesandt worden, welche die beiden in's Warmbadehaus bringen ließen und sie dort in's Leben zurückzurufen versuchten. Z. war bereits verschieden, während bei Schreiber noch Hoffnung vorhanden war, ihn am Leben zu erhalten. Z. war erst im vorigen Jahre von der Marine entlassen und sollte seinen alten Eltern eine Stütze hier sein. Sein Tod ist um so bedauerlicher, zumal der jüngere Sohn zur Zeit sich bei der Marine befindet und die alten Leute nicht mehr in der Lage sind, sich selbst ihr Brod zu erwerben.

Dirschau, 4. März. Ein dreister Schwindler brandschatzt seit voriger Woche die Gärtner in Stadt und Land. Das Auftreten des Mannes ist ein sehr gewandtes, so daß er in den meisten Fällen erhebliche Geldbeträge herausgeschlagen hat. Der Schwindler giebt an, zwecks Engagement als Gärtner in die hiesige Gegend gekommen, aber wegen seiner Kinder nicht angenommen worden zu sein und geht die Gärtner um Darlehen zur Rückreise an. Der Betrüger hatte, wie gesagt, in vielen Fällen Erfolg, schließlich wurde er entlarvt und nach Herausgabe eines Theiles des erschwindelten Geldes laufen gelassen. Da der Schwindler seine Manöver in der Umgegend fortsetzen dürfte, so sei hiermit vor dem Menschen gewarnt.

V. **Marienwerder**, 4. März. Recht freche Burschen scheinen der ungefähr 16 Jahre alte Arbeiter Paul Jordan und der 15jährige Arbeiter Ellmenthaler, beide aus Marienau, zu sein. Dieselben schlichen sich gestern in der neunten Abendstunde auf den Hof des Lokal-Besitzers Herrn Max Bösler hier, wurden jedoch bemerkt und verscheucht, als sie in die Speisekammer eindringen wollten. Dieselben versuchten jedoch, sich noch zum zweiten Male auf den Hof zu schleichen, was ihnen auch gelang. Als sie nun im Begriff waren, die Thür der Speisekammer zu erbrechen, wurden sie abermals verscheucht und verfolgt. Einem Hausdiener des Herrn B. gelang es, den Arbeiter Paul Jordan zu ergreifen. Dieser wurde sofort von einem Polizeisergeanten festgenommen. Ellmenthaler ist jedoch glücklich entkommen.

Pr. Holland, 4. März. Daß Undank der Welt Lohn ist, mußte der Käsereipächter Sch. in Briensdorf vor einigen Tagen erfahren. Die Briensdorfer Besitzer ließen durch ihre Knechte tagüber die für den Käsereibetrieb erforderlichen Steinkohlen vom Bahnhof Güldenboden nach der Käserei abfahren. Als nun Sch. nach beendeter Arbeit an die Knechte Branntwein vertheilte, erklärte einer derselben, daß ihm die verabreichte Menge nicht genüge und verlange noch mehr Schnaps. Der zufällig anwesende Brodherr des Knechts, Besitzer H., bedeutete ihm aber, daß er reichlich genug getrunken hätte und schob denselben nach der Straße zur Thüre hinaus. Herr Sch., der den Angetrunkenen stützte und auf die Straße begleitete, erhielt von diesem plötzlich einen tiefen Stich in die linke Wange in der Nähe der Schläfe, so daß er nun bedenklich krank darniederliegt.

§ **Grünhagen**, 4. März. Auf dem vor kurzer Zeit in Rentengüter aufgetheilten Gute Friedheim hat ein Besitzer seine Rentengutswirthschaft im Stiche gelassen und sich aus dem Staube gemacht, weil er seine bezügliche Rechnung nicht herausschlagen konnte; ein Zeichen, daß das Rentengeschäft kein gutes Unternehmen ist. Meistentheils sind es weniger bemittelte Leute, welche nichts verlieren können. — Der königliche Kammerherr Herr Graf Dohna auf Canthen wird auf seinem Gute Canthen eine Kirche erbauen lassen, wozu nur die Gemeinde Canthen eingepfarrt werden soll. Gegenwärtig ist selbige zum Kirchsprengel Grünhagen eingepfarrt, woselbst ein Grafenstand ist.

Johannisburg, 28. Febr. Der Arbeiter Friedrich Pruß zu Sgonn hat in Gemeinschaft mit zwei anderen Personen am 24. Dezember v. Js. den Käthner Jakob Killisch von ebendaselbst, welcher sich mit einem Handschlitten auf das schwache Eis des Mucker-Sees begeben hatte und auf demselben eingebrochen war, mit großer Anstrengung vom Tode des Ertrinkens errettet. Für diese, Muth und Entschlossenheit zeigende That wurde dem Pruß von dem Regierungspräsidenten eine öffentliche Belobigung ertheilt.

Braunsberg, 4. März. Heute Nacht bald nach 4 Uhr brach in dem der Wittwe Lemke gehörige, Ecke der Junkerstraße belegenen Wohnhause Feuer aus. Das Feuer griff bei der leichten Bauart der Gebäude rasch um sich, und es standen beide Häuser bereits in Flammen, als die Feuerwehr anrückte. Auch das Sommer'sche Haus wurde bald vom Feuer erfaßt und eingeäschert. — Durch den Brand sind viele Familien obdachlos geworden: Barbier Diering, Schuhmachermeister Wölke, Zimmermann Thiel, Uhrmacher Mariansky, Wittwe Lemke, Wittwe Pahlke, Kaufmann Sommer, Arbeiter König, Waschfrau Gruschke. Bei den Löscharbeiten mußte vor allem dahin gewirkt werden, die Nachbarhäuser zu retten. Besonders gefährdet waren der Speicher des Drogisten Brückner, sowie Stallungen und Haus des Sanitätsraths Dr. Bönigk, sowie das Haus des Schuhmachermeisters Bielau. Die Flammen fanden an den theilweise nur in Ziegelfachwerk und Lehmfachwerk errichteten Häusern reichliche Nahrung, so daß die betreffenden Grundstücke vollständig ausgebrannt sind. Gegen 8 Uhr Morgens suchte man den Brand möglichst zu beschränken, indem die Mauern eingestürzt wurden. In buntem Durcheinander lagen die geretteten Sachen der theilweise armen Einwohner der abgebrannten Gebäude auf der Straße umher. Ueber die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden. Einige der von dem Unglück heimgesuchten Familien sind dazu noch unversichert.

Königsberg, 4. März. Einen seltenen Besuch erhielten während der Frosttage die Bewohner des Dorfes Karkeln am Kurischen Haff; es erschienen nämlich am 18., 19. und 20. Februar daselbst, wie wir erst nachträglich erfahren, nicht weniger als sechzehn Elche, welche, durch Hunger ermattet, hilfesuchend die Dorfstraße entlang schritten. Vor einem am Haffufer stehenden Heuschober machten die Thiere Halt und begannen mit einem wahren Heißhunger das Heu zu verzehren, nicht der Hunde und Menschen achtend, welche sie umgaben. Nachdem die Elche sich gesättigt hatten, trabten sie wieder gemächlich der nahen Ibenhorster Forst zu. Auf die Anzeige des Besitzers des Heuschobers ist demselben der Werth des von den Thieren verzehrten Heues von der Oberförsterei Ibenhorst sofort erstattet worden.

Schwarzort, 3. März. Seit den letzten zwei Jahren ist der Erwerb aus der Fischerei bei den hiesigen Fischern immer mehr und mehr zurückgegangen. Der Lachsfang des vergangenen Frühjahrs war ein kaum nennenswerther, der Aalfang der Monate Juni bis September brachte höchstens halb so viel als in den Vorjahren; im Herbste wurde mit der Hafffischerei bei offenem Wasser kaum soviel verdient, als zum augenblicklichen nothdürftigen Unterhalte erforderlich war. Es wurden vor Weihnachten auch wiederholte Versuche mit der Lachsangelfischerei in der See gemacht, die Resultate waren jedoch gleich Null. Seit der zweiten Hälfte des Monats Dezember stehen die hiesigen Fischer ohne Verdienst da; die sogenannte Schaktarpszeit dauerte bis gegen das Ende des Monats Januar hin und gestattete überhaupt keinen Versuch zur Fischerei, nachdem aber auch das Haff steht, ist der Fang ein sehr geringer, weil das Grundeis so zusammengeschoben ist, daß dadurch das Fischen sehr erschwert und das Gezeuge zerrissen wird. Wenn aber ein Fischer namentlich mit großer Familie 2—3 Monate ohne Verdienst bleibt, ohne hierauf eingerichtet zu sein, d. h. ohne Vorräthe und ohne Geldmittel, so ist die Noth unausbleiblich, und in der That befinden sich schon seit Weihnachten viele Familien in grobem Elend. Private Wohlthätigkeit und das segensreiche Wirken des hier bestehenden Frauenvereins hat bisher viele Familien vor bitterster Hungersnoth bewahrt, auch die hiesigen Gewerbetreibenden treten helfend ein, indem sie den Bedrängten trotz der schon bei allen angewachsenen großen Schuld noch immer weitere Lebensmittel auf Kredit hergeben. Die Geschäftsleute klagen deshalb auch über eine noch nie dagewesene Geschäftslosigkeit. Nur ein guter Lachsfang im kommenden Frühjahre kann die trostlosen Verhältnisse besser gestalten. Hoffen wir das Beste!

Stolp, 4. März. Es herrscht hier ein heftiger Schneesturm. Die Eisenbahnstrecken Stolp-Stolpmünde, Stolp-Zollbrück, Schlawe-Bütow und Schlawe-Rügenwalde sind gesperrt. Die Personenzüge liegen auf mehreren Strecken seit heute Mittag fest.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 5. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch den 6. März: Vielfach Thauwetter, bedeckt, Niederschläge, windig.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen, Mittwoch, bleibt das Theater geschlossen und finden an diesem Tage Vorproben zu der am Donnerstag zum Benefiz für den Regisseur Herrn Rudolph Haas zur einmaligen Aufführung gelangenden Operette „Die Fledermaus" statt. Der Benefiziant spielt die Rolle des Gefängnißdirektors Frank. Rosalinde: Ida v. Cederstolpe; Adele: Ernestine Koch; Prinz Orlofsky: Henny Weber; Eisenstein: Richard Lenz; Frosch: Julian Basch. Der Chor ist durch Mitglieder vom Graudenzer Opernensemble verstärkt.

* **Aktien-Gesellschaft „Seebad Kahlberg".** Gestern Nachmittag hielt die Aktien-Gesellschaft „Seebad Kahlberg" im Börsenlokale eine Generalversammlung ab. In Vertretung des Aufsichtsraths Herrn Geheimrath F. Schichau, der durch Kränklichkeit am Besuche der Versammlung verhindert war, eröffnete Herr Stadtrath Sausse die Generalversammlung durch Vorlegung der Billanz und Erstattung des Geschäfts- und Jahresberichtes für das Geschäftsjahr vom 1. Dezember 1893 bis 30. Novbr. 1894, nach welchem der verflossene Sommer 1894 für die Aktiengesellschaft Seebad Kahlberg im Allgemeinen kein ungünstiger gewesen ist. Wenngleich die kalte Witterung beim Beginn der ersten Saison auf den Besuch des Bades nicht günstig einwirkte, so daß für den Monat Juni ein erheblicher Ausfall gegen das Vorjahr hervortrat, auch in gleicher Weise der Besuch der zweiten Saison durch das im September bei Elbing stattgehabte große Kaisermanöver sehr beeinträchtigt wurde, so ist doch durch die Besuche der Monate Juli und August, in denen das Wetter den Aufenthalt im Bade begünstigte, der Ausfall der Monate Juni und September ausgeglichen worden. Die seit zwei Jahren eingerichtete, vermehrte, regelmäßige Verbindung Kahlbergs mit Braunsberg und Elbing, sowie die vielen Sonderdampfer mit Vereinen ꝛc. aus der weiteren Umgegend haben auf den Besuch des Bades einen vortheilhaften Einfluß gehabt. Die Zahl der Kurgäste belief sich im Sommer 1894 auf 1671 Personen, während die Badeliste für 1893 nur 1506 Personen nachweist. Ebenso war die Zahl der Passanten und Tagesgäste gegen das Vorjahr eine höhere. Die Pachten für die Hotels und die Bäckereien sind voll und pünktlich gezahlt, auch sind die Logirhäuser der Gesellschaft zeitweise vollständig besetzt gewesen. An Pachten und Miethen sind im Jahre 1894 gegen das Vorjahr 666,25 Mk. mehr vereinnahmt worden. — Die Verwaltung der Bäder für eigene Rechnung hat sich auch im Berichtsjahre bewährt. Die Einnahme für verkaufte Badekarten hat ein Mehr von 204,55 Mk. gegen den Sommer 1893 ergeben. Nach Abzug der Kosten für Bedienungspersonal, Reparaturen und Kohlen ist aus den Bädern ein Reingewinn von rund 5600 Mk. verblieben. An Kurtaxen und Musikbeiträgen ist entsprechend dem gesteigerten Besuche des Bades eine Mehreinnahme von 205 Mk. zu verzeichnen. In Betreff der Verschönerung der Anlagen u. s. w. sind große Aufwendungen gemacht worden. Abgesehen von der Anschaffung von Bänken in den Waldwegen ist besonders der Ersatz der gepflasterten Treppen in den Blumenterrassen vor dem Belvedere durch Zementtreppen zu erwähnen. Die Ausführung dieser Neuerung hat zwar einen Kostenaufwand von 690,92 Mk. erfordert, gereicht aber dem Badeorte zur besonderen Zierde. In gleicher Weise mußten für die Instandhaltung der Häuser und des Inventariums größere Ausgaben gemacht werden. Die Dächer einzelner Logierhäuser, des Warmbadehauses und der Strandhalle waren durch den Einfluß der Witterung so schadhaft geworden, daß bei einzelnen vollständige Neubedachung vorgenommen werden mußte. Das Logirhaus Bellevue und das Conservirhaus erhielten vollständig neue Dächer, während bei den andern Gebäuden größere Ausbesserungen genügten. Diese Ausbesserungen haben 549.58 Mk. gekostet. Durch Einführung eines regelmäßigen Gottesdienstes ist dem religiösen Bedürfnisse der Badegäste Rechnung getragen. — Die Gesammteinnahme des Sommers 1894 beträgt 23 773.95 Mk. gegen 22 659,15 Mk. im Vorjahre, die Gesammt-Ausgabe 16963,83 Mk., der Ueberschuß 6810,12 Mk. gegen 7144.64 Mk. im Sommer 1893. Nach Abzug der regelmäßigen Abschreibungen von 3818.75 Mk. verbleibt ein Netto-Ueberschuß von 2991,37 Mk., wovon 2637 Mk. zur Dividende-Vertheilung benutzt werden. Der Reservefonds konnte um 354.37 Mk. erhöht werden. Der Bericht und die Dividende werden ohne Einspruch von der Versammlung angenommen, und dem Direktor und dem Aufsichtsrath wird Decharge ertheilt. Darauf wurden zu Rechnungsrevisoren auf ein Jahr wiedergewählt: Herr Kommerzienrath Peters, Herr Stadtrath Schemionek und Herr Kaufmann Siegfried Ochs. — Für das Härtel-Denkmal ist nunmehr ein Fonds von 2483,79 Mk. angesammelt worden, und es soll mit der Errichtung eines Denkmals des Begründers von Kahlberg sobald als möglich begonnen werden. Als Standort ist der Platz vor den Blumenterassen in Aussicht genommen.

* **Der Schnee**, welcher gestern während des ganzen Nachmittags und mehr noch während der Nacht niederging, hat im Eisenbahnverkehr große Störungen verursacht. Der Courierzug, welcher um 5 Uhr 37 Min. Nachmittags von Berlin hier eintreffen soll, kam gestern mit einer Verspätung von 30 Min. hier an, ebenso hatte der um 6 Uhr 7 Min. fällige Personenzug 30 Min. Verspätung erlitten, weil die Strecke Dirschau-Altfelde vollständig verschneit war. Zwischen Dirschau und Bromberg war der Personenverkehr ganz eingestellt und werden die gestern fälligen Züge noch heute vergeblich erwartet. Der um 12 Uhr 11 Min. hier fällige Personenzug traf Nachts mit zwei Stunden Verspätung ein, derselbe war zwischen Marienburg und Altfelde im Schnee stecken geblieben, trotzdem derselbe mit zwei Maschine arbeitete. Der um 7 Uhr 5 Min. früh hier fällige Harmonikazug lag auf der Strecke zwischen Swaroschin und Dirschau fest. Nachdem derselbe flott war, wurde er mit 46 Min. Verspätung von Dirschau abgelassen. Zwischen Altfelde und Grunau war die Verwehung aber so stark, daß der Zug, welcher nur mit einer Normalmaschine befördert wurde, stecken blieb. Es wurde eine Nachschiebemaschine von Dirschau gefordert, aber trotzdem konnte der Zug nicht in Bewegung gesetzt werden, weil es an Leuten zum Ausschaufeln mangelte. Nachdem der Zug getrennt und ein Theil von der Zugmaschine vorgezogen, der andere Theil von der Nachschiebemaschine zurückgezogen worden war, gab es Raum und als der Zug wieder zusammengesetzt war, konnte man endlich an die Weiterfahrt denken, doch blieb die Nachschiebemaschine bis Grunau in Thätigkeit. Der Zug traf hier um 11 Uhr 52 Min. ein. Ebenso lag der um 7 Uhr 25 Min. früh von hier nach Danzig abgehende Personenzug auf derselben Stelle fest, erst als eine Maschine von hier nachgeschickt worden war, wurde der Zug flott und er traf mit der Nachschiebe-Maschine um 10 Uhr 25 Min. in Altfelde ein. Nachdem die Arbeitskräfte vermehrt wurden, war die Strecke soweit aufgeräumt, daß der um 10 Uhr 10 Minuten fällige Personenzug planmäßig eintreffen konnte. Der Zug von Osterode hatte soviel Verspätung, daß der Anschluß an den Mittagszug nach Königsberg nicht erreicht wurde. Die Züge von Königsberg trafen mit wenig Verspätung hier ein, weil der Schnee auf dieser Strecke spärlicher gefallen ist und der Schneepflug dort gestern und heute in Thätigkeit war.

Ansiedelung des Schneehasen in Deutschland. Ein interessanter Züchtungsversuch ist in diesen Tagen in den verschiedensten Theilen des deutschen Reiches, sowohl an der Nordseeküste, in Holstein und in Pommern, wie in Mitteldeutschland, in Schlesien und in Rheinland, begonnen worden, nämlich die Ansiedelung des skandinavischen Schneehasen, der zu diesem Zwecke in mehreren hundert ausgesucht schönen und kräftigen Exemplaren von einem Braunschweiger Thierhändler aus Petersburg bezogen und jetzt an die Besteller in den verschiedensten Gegenden Deutschlands vertheilt worden ist. Der nordische Schneehase übertrifft unsern einheimischen Hasen an Größe und unterscheidet sich von ihm durch sein weißes Fell, das an den Ohrenspitzen schwarz gefärbt, sonst aber nur ausnahmsweise dunkel gefärbt ist; das Auge des Thieres ist schwarz. Der Preis für einen lebendigen Schneehasen ist niedrig; er beläuft sich auf 13 Mk. für das Stück. Auf den Ausgang des Ansiedelungsversuchs mit dem Schneehasen darf man gespannt sein. Hoffentlich wird den jetzt ausgesetzten Zuchtexemplaren die gebührende Schonung zu theil und ergeht es ihnen nicht, wie den vor einigen Jahren zur Zucht ausgesetzten Schneehasen des bekannten Thierfreundes Baron von Cromm in Oelber a. W., dem diese Thiere, sobald sie das Jagdrevier des Herrn v. C. überschritten, von rücksichtslosen Grenznachbarn als interessantes, seltenes Wild ausnahmslos abgeschossen wurden.

Das Projekt der Haffuferbahn ist seiner Verwirklichung um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Der Kriegsminister hat die Forderungen, welche hinsichtlich der Herstellung einer Schienenverbindung zwischen den Städten Elbing, Tolkemit, Frauenburg und Braunsberg im militärischen Interesse gestellt worden waren, nunmehr fallen gelassen. Demzufolge ist den Oberpräsidenten zu Danzig und Königsberg durch den Minister der öffentlichen Arbeiten die Mittheilung zugegangen, daß der Stellung eines Antrages auf Concessionirung dieser Bahnlinie als Kleinbahn nach Maßgabe des Gesetzes vom 28. Juli 1892 nichts mehr im Wege stehe. Es ist zu erwarten, daß nunmehr das Unternehmen, für welches sich weitere Kreise lebhaft interessiren, rasch in Fluß gerathen wird.

* **Verhaftung.** In einem am Elbing belegenen Schankgeschäft bot gestern Abend ein obdachloser Schneider einer Kellnerin eine silberne Taschenuhr zum Kauf an. Es stellte sich heraus, daß er die Uhr vor 8 Tagen aus einem Hause in der Heiligengeiststraße gestohlen hatte, weshalb er verhaftet wurde.

Personalien bei der Post. Angenommen worden sind als Postgehilfen: Spleithößer in Dt. Krone;

Chminski in Gnesen. Versetzt sind: die Postassistenten Fuchs von Strelno nach Königsberg, Götz von Schneidemühl nach Berlin, Stender von Pelplin nach Danzig, Grundmann von Filehne nach Berlin, Wolfeil von Danzig nach Dirschau, Winneg von Bromberg nach Berlin, Zbikowski von Königsberg nach Schlobitten. Die Prüfung zum Postassistenten haben bestanden: die Postgehilfen Burghalter und Nötzel in Danzig, Richter in Neumark Westpr., Thiessen in Berent, Tiemann in Löbau Wstpr.

Joachim Bellachini, der bekannte Zauberkünstler, veranstaltet Montag den 11. und Dienstag den 12. d. Mts. in der Bürger-Ressource zwei Soireen. Die „Königsb. Hart. Ztg." schreibt unterm 12. Februar: „Nach dem letzten Besuche Schradiecks hat unsere Stadt Jahre lang keinen auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden „Zauberkünstler" zu sehen Gelegenheit gehabt, und den diis minorum gentium, die in der Zwischenzeit hierher verschlagen worden, konnte es nicht gelingen, auf das größere Publikum eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Nach so langer Entbehrung der von vielen gern gesehenen Produktionen war es deshalb erklärlich, daß der auf diesem Kunstgebiet so berühmte Name Bellachini alle Freunde der Kunst der Täuschungen in hervorragendem Maße anlockte, als sein Träger, Herr W. Joachim Bellachini, sein Auftreten in unserer Stadt ankündigte. So war denn die gestrige erste Soiree im Artushofe von einem den Saal dicht füllenden Auditorium besucht, welches die Darbietungen des Künstlers mit lebhaftem und wohlverdientem Beifall aufnahm. Herr Bellachini dokumentirte bei sämmtlichen Produktionen eine Fingerfertigkeit und Gewandtheit, welche unter der Hülle einer geschickten und mit freundlichem Humor durchwürzten Konversation die erstaunlichsten Dinge zuwege bringt, ohne daß man sich die viel ventilirte Frage, „wie es gemacht wird", zu beantworten vermag. Geradezu verblüffend waren einige der höchst gelungenen Kartenkunststücke, das räthselhafte Zahlenschreiben auf einer im Publikum zur Aufbewahrung gegebenen Tafel, die unerschöpfliche Bowle, aus welcher den Zuschauern Citronenpunsch kredenzt wurde, das Lösen der angebundenen Schlüssel u. A. m. Ganz reizend war ferner die staunenerregende Verdoppelung des lebenden Kanarienvogels, und mit Verwundern betrachtete man den Davenport'schen Wunderkoffer, aus dessen wohlverschlossenen und verschnürtem Raum eine junge Dame sich binnen wenigen Sekunden befreit und in den sie in ebenso kurzer Zeit sich wieder hineingiebt, ohne daß für das wie? eine plausible Erklärung möglich. Dieselbe junge Dame, die hierbei als Gehilfin fungirte, Frau Klara Joachim Bellachini, produzirte sich in Japanischer Handarbeit auch selbstthätig, indem sie aus einem großen Papierbogen durch bloßes Reißen mit den Fingern eine reizend gemusterte Tischdecke herstellte. Sämmtlichen Produktionen wurde die einmüthigste Anerkennung zu Theil, und es steht sonach zu erwarten, daß auch die heutige und morgende Soirée das Publikum in gleichem Maße anziehen werden."

* **In der beendeten Schwurgerichtsperiode**, welche 13 Sitzungstage hatte, ist auf eine Gesammtstrafe von 21 Jahren Zuchthaus, 11 Jahren 6 Monaten Gefängniß erkannt worden. Es erfolgten 2 Vertagungen und 2 Freisprechungen.

Fortbildung- und Gewerkschule. Zur Prämiirung sind in diesem Jahre 19 Schüler, welche sich durch Fleiß und gute Führung besonders ausgezeichnet haben, durch Konferenzbeschluß ausgewählt worden. Für die Prämien ist der ansehnliche Betrag von etwa 210 Mk. ausgeworfen worden, so daß die Schüler recht bedeutende Gegenstände, die für sie von praktischem Werthe sind, werden erhalten können.

Provinzial-Ausschuß. Der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen, Herr Graf Rittberg-Stangenberg, welcher nach dem Rücktritte des Oberbürgermeisters von Winter im Februar 1890 gewählt wurde, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Der heute zusammentretende Provinzial-Landtag wird daher eine Neuwahl für dieses wichtige Amt vorzunehmen haben.

* **Tod infolge Messerstiches.** Gestern verstarb im hiesigen Diakonissen-Krankenhaus der hier auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhafte Arbeiter Martin Stein. Derselbe hatte vor etwa 5 Wochen bei einer Schlägerei in Orloff bei Tiegenhof einen gefährlichen Messerstich erhalten, bei welcher Gelegenheit eine schwere Verletzung der Lunge verursacht wurde. Der Thäter, ein Arbeiter Weiß, wurde verhaftet, soll sich später aber im Gerichts-Gefängniß zu Tiegenhof entleibt haben.

, **Ueberfallen.** Beim Passiren der Leichnamstraße wurde gestern Abend der in Pangritz-Colonie wohnhafte Dreher Paul R. von drei jungen Menschen ohne jede Veranlassung plötzlich überfallen und durch Faustschläge und mit Flaschen so gemißhandelt, daß er verschiedene erhebliche Verletzungen davontrug.

* **Ueber Kaffee und Kaffeesurrogate** ist in letzter Zeit viel Interessantes und Lehrreiches veröffentlicht worden. Einer der berufensten Schriftsteller, Kur- und Leibarzt Dr. Gerster, Herausgeber der „Hygieia", hat in seiner für Aerzte und Laien sehr beachtenswerthen Schrift: „Kaffee- und Kaffeesurrogate in ihrer Bedeutung für den prakt. Arzt" (die Broschüre ist durch die Buchhandlung von Friedrich Fleischer in Leipzig gegen Einsendung von 50 Pfg. franco zu beziehen) folgende, auch auf dem letzten medizinischen Congreß in Rom von Dr. Stefanuzzi auf das lebhafteste befürwortete Thesen aufgestellt: 1) Der Bohnenkaffee hat als ständiges Genußmittel so große gesundheitliche Nachtheile, daß sein allmählicher Ersatz ärztlich anzustreben ist. 2) Von den Kaffeesurrogaten können nur solche ärztlich empfohlen werden, die an Geruch, Geschmack und Farbe dem Kaffee ähnlich sind, deren Zubereitung und Verpackung eine Garantie gegen Verfälschungen bieten und die für Gesunde und Kranke ein unschädliches Nähr- oder Genußmittel geben. 3) Den erwähnten hygienisch-ärztlichen Anforderungen kommt zur Zeit der in Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken hergestellte Malzkaffee am nächsten.

, **Ein angetrunkener Schuster**, der den blauen Montag stark gefeiert hatte, zog sich gestern Abend seine Verhaftung auf dem Inn. Mühlendamm zu, weil er durch übermäßig lautes Brüllen die nächtliche Ruhe störte.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagssitzung vom 4. März.

Herr Rechtsanwalt Battrs, Vertheidiger von Schröter, Döring, Diegner, Toschlowski und Hinz, ist mit den von seinen Vorgängern gemachten Erläuterungen vollständig einverstanden und geht zu den Handlungen selbst über. Er beantragt die Freisprechung für alle seine Mandanten. Herr Rechtsanwalt Stroh, Vertheidiger der Angeklagten Prill, Jacket, Schwarz, Hennig, Budweg und Jochem, giebt für Prill eine Definition des Begriffes „Rädesführer" und verliest aus den berühmtesten Commentaten wie Oppenhof und Oelzhausen die bezüglichen Ansichten. Er (Stroh) macht diese Ansicht zu der seinigen und findet demnach, daß Prill sich unter keinen Umständen als Rädelsführer gezeigt hat. Schwarz und Hennig hatten zwar sich selbst belastet, indessen konnten dieselben Scherz gemacht haben; gegen Budweg und Jochem liegen ebenfalls nur einige Belastungen vor, und beantragte er bei diesen sowie dem Jackat die Freisprechung. Es folgten noch zwischen dem Herrn Staatsanwalt und den Herrn Vertheidigern mehrfache Auseinandersetzungen. Dann kam die Rechtsbelehrung des Herrn Schwurgerichtspräsidenten über die zutreffenden Gesetzesstellen, welche fast 2 Stunden dauerte. Die Geschworenen zogen sich zurück und verkündeten nach einer Berathung von über 2 Stunden den Wahrspruch. Auf Grund dieses Wahrspruchs beantragte der Herr Staatsanwalt mit dem Wunsche, daß die erlittene Untersuchungshaft theilweise bei dem Strafmaß angerechnet werde, die Strafen. Im Namen des Gerichtshofes erklärte der Herr Vorsitzende, daß den Angeklagten, die in Untersuchungshaft gewesen, diese von der Strafe mit 4 resp. 3 Monaten, je nach der Länge der Haft, bei dem Strafmaaß in Anrechnung gebracht sei. Das Urtheil lautet: Gegen den Johann Magdanz auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus, wovon 4 Monate Untersuchungshaft abgehen; gegen den Arbeiter Wilhelm Talg auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, wovon 4 Monate Untersuchungshaft abgehen; gegen den Arbeiter Carl Schlomski auf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr Zuchthaus, abzüglich einer Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Arbeiter Diegner auf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 3 Monate 2 Tage Zuchthaus, abzüglich der Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Arbeiter Eduard Toschlowski auf 1 Jahr Zuchthaus, abzüglich der Untersuchungshaft von vier Monaten; gegen den Lackirer Wilhelm Jantzin auf 1 Jahr Gefängniß, abzüglich der Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Klempnergesellen Albert Axnick und den Arbeiter Franz König auf 7 Monate Gefängniß, abzüglich der Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen die Arbeiter Emil Wichmann und Carl Schulz auf 5 Monate Zusatzstrafe, abzüglich der Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Arbeiter Andreas Schröter auf 9 Monate Gefängniß, abzüglich Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Klempnergesellen Hermann Prill auf 1 Jahr Gefängniß, abzüglich Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Maurerlehrling Ephraim Döring auf 6 Monate Gefängniß; gegen den Arbeiter Reinhold Hinz auf eine Zusatzstrafe von 9 Monaten Gefängniß, abzüglich Untersuchungshaft von 1 Monat; gegen den Arbeiter Heinrich Schwarz auf 7 Monate Gefängniß abzüglich Untersuchungshaft von 4 Monaten; gegen den Arbeiter Friedr. Hennig auf 5 Monate Gefängniß, wovon 3 Monate für erlittene Untersuchungshaft abgehen. Die Arbeiter Gustav Sbosny, Gustav Jochem, Bold, Schlossergeselle August Jackat und Musiker Gustav Budweg wurden freigesprochen. Ende 2¼ Uhr Nachts.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 5. März. In der Angelegenheit v. Kotze findet Donnerstag Hauptverhandlung statt. Da die Stellung eines Vertheidigers vor dem Kriegsgericht unzulässig ist, so wird Herr v. Kotze seine Vertheidigung selbst führen.

Berlin, 5. März. Der Gesetzentwurf über die communale Weinbesteuerung ist dem Reichstag zugegangen.

Berlin, 5. März. Kaiser Wilhelm wird sich am Freitag an Bord des Panzers „Kronprinz Friedrich Wilhelm" über Wilhelmshaven, Cuxhaven, Helgoland nach Bremerhaven begeben, dort die neuen Hafenanlagen besichtigen und dann nach Bremen fahren.

Leipzig, 5. März. Morgen findet eine Protestversammlung der Angehörigen der Universität und des Buchhandels gegen die Umsturzvorlage statt.

Venedig, 5. März. Nach der „Gazetta di Venezia" wird Italien 4 Kriegsschiffe nach Kiel entsenden. Das Geschwader wird dann eine Uebungsreise in dänischen Gewässern machen und später nach England reisen.

Nizza, 5. März. In Monte Carlo erschoß sich ein Polizeilieutenant Namens Jouffroy, nachdem er 14,000 Francs, die zur Auszahlung an Untergebene bestimmt waren, verloren hatte.

Triest, 5. März. Frost und Schnee dauern an, Triest gleicht einem nordischen Hafen.

Triest, 5. März. Morgen beginnen die auf 3 Tage anberaumten Verhandlungen gegen 14 angesehene Bürger von Tirano, welche der bekannten Vorgänge wegen Anbringung zweisprachiger Straßentafeln beschuldigt werden. Dieselben leugnen jede Schuld und geben nur zu, eine Demonstration im Rahmen des Gesetzes veranstaltet zu haben.

Paris, 5. März. Der Minister des Aeußern hat dem Grafen Münster gestern vor seiner Abreise nach Biarritz mitgetheilt, daß die französische Regierung die deutsche Einladung zur Theilnahme an den Eröffnungsfeierlichkeiten in Kiel angenommen habe und 2 Panzerschiffe und 1 Aviso entsenden werde.

Paris, 5. März. Am 24. Juni, dem Todestage Carnots, wird in Notay ein Denkmal für denselben errichtet werden. Carnot ist dargestellt, wie er tödtlich verwundet dem personifizirten Frankreich in die Arme fällt.

Paris, 5. März. Der neue italienische Botschafter hat Weisung erhalten, die s. Z. abgebrochenen Verhandlungen über eine genaue Gebietsabgrenzung Frankreichs und Italiens in den Alpen wieder aufzunehmen.

Paris, 5. März. Die Nachricht einiger Blätter, verschiedene Mitglieder des Cabinets Ribot würden ihre Demission geben, weil sie bei den Budgetberathungen eine auffallende Unwissenheit an den Tag gelegt haben, wird als erfunden erklärt.

Madrid, 5. März. Die nach Cuba bestimmten Regimenter schiffen sich in den nächsten Tagen in Kadix ein. Außerdem werden 8 neue Bataillonen gebildet, von denen 5, wenn nöthig, nachgesandt werden sollen.

Sofia, 5. März. Nachrichten aus Rußland zufolge gedenken nur wenige der emigrirten Offiziere nach Bulgarien zurückzukehren, da die Regierung der Wiederanstellung Schwierigkeiten entgegensetzt.

Constantinopel, 5. März. Die Nachrichten englischer Blätter über Unruhen in Houvan werden offiziell als erfunden bezeichnet, ebenso wie alle englischen Meldungen aus der Türkei.

Tokio, 5. März. Der koreanische Kriegsminister und 2 koreanische Generäle sind auf Ansuchen in die 2. japanische Armee eingereiht worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. März. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	4.|3.	5.|3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	102,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,20	102,20
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,70
Russische Banknoten	219,15	219,20
Oesterreichische Banknoten	165,15	165,35
Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,70	105,70
4 pCt. Rumänier	87,40	87,30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,50	123,50

Produkten-Börse.

Cours vom	4.|3.	5.|3.
Weizen Mai	139,50	141,35
Juli	141,00	142,50
Roggen Mai	119,70	121,25
Juli	121,20	122,50
Tendenz: Fest.		
Petroleum loco	21,30	21,20
Rüböl Mai	42,70	42,80
Juni	42,80	42,90
Spiritus Mai	37,50	37,60

Königsberg, 5 März. 1 Uhr 30 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	50,25 „	Geld
Loco nicht contingentirt	31,60 „	Geld

Nachtrag.

Das amtliche Programm für den Staatsrath ist seltsamer Weise weder im „Reichsanz." noch in der Korrespondenz des Ministeriums des Innern, dagegen in einigen Provinzialblättern zum Abdruck gelangt. Das Programm unterscheidet erstens Maßnahmen zur Hebung der Preise landwirthschaftlicher Produkte. Es werden zur Hebung des Getreidepreises 6 Vorschläge aus dem Kreise derer, die sich mit der Nothstandsfrage beschäftigt haben, zur Erörterung gestellt: a. die Monopolisirung des Handels mit ausländischem Getreide (also Antrag Kanitz), b. Monopolisirung des Getreidehandels überhaupt, c. Kontingentirung der Einfuhr von ausländischem Getreide, d. Besteuerung des ausländischen Getreides in Staffelform, e. Einführung des staatlichen Brotmonopols, f. Getreideankäufe durch den Staat und Verarbeitung in fiskalischen Mühlen (der bekannte Vorschlag Gamp). Es fragt sich, so heißt es in dem Programm wörtlich: „sind diese Vorschläge geeignet, den erstrebten Zweck zu erreichen? sind sie praktisch durchführbar?" Als Referenten werden bezeichnet v. Kardorff und v. Helldorff-Bedra. An Kardorffs Stelle soll inzwischen Graf Kanitz ernannt sein. Dann wird in Frage gestellt, welche Maßregeln zur Bekämpfung der gegenwärtigen Krisis in der Zuckerindustrie und zur Besserung der Lage des Branntweinbrennereigewerbes zu ergreifen sind. Referenten bezüglich der Zuckerindustrie sind: 1) Amtsrath v. Zimmermann auf Benkendorf, 2) Landes-Oekonomierath v. Kaufmann zu Steuerwald; bezüglich des Branntweinbrennereigewerbes: 1) Gutsbesitzer Sydel auf Chelchen, 2) Graf v. Zieten-Schwerin auf Wustrau. Die genannten Referenten sind sämmtlich dafür bekannt, daß sie das Möglichste an Liebesgaben erstreben auf Kosten der Gesammtheit der Konsumenten und Steuerzahler. Für die Maßnahmen auf dem Gebiet der Währungspolitik lautet das Programm wie folgt: „Welche Folgerungen sind aus dem Ergebniß der Berathungen der „Silberkommission" zu ziehen? Insbesondere: Sind zur Hebung und Befestigung des Silberwerthes im gegenwärtigen Zeitpunkte Maßregeln zu ergreifen? Referenten: 1) Generalkonsul Russel zu Berlin, 2) Graf v. Mirbach auf Sorquitten." Für den dritten Abschnitt des Programms, Verbilligung der landwirthschaftlichen Produktion und Erleichterung des Absatzes der Erzeugnisse (Eisenbahntarife, Schifffahrtsgebühren), sind Referenten Frhr. v. Schorlemer-Alst und Graf Kanitz. Im vierten Abschnitt des Programms, Seßhaftmachung der ländlichen Arbeiter, sind Referenten Staatsminister Graf Zedlitz, Präsident v. Wittenburg in Posen. Für die Maßnahmen auf dem Gebiet der Kreditorganisation sind als Referenten bestellt Frhr. v. Huene und Landesdirektor Dr. Klein zu Düsseldorf. Die Sitzungen des Staatsraths finden wieder im Bundesrathssaale des Reichsamts der Innern statt.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist die Situation wenig verändert. Die japanische Landarmee hält sich vorläufig noch in der Defensive, vermuthlich um das Heranrücken des letzten Korps, das nach der Eroberung von Wei-hai-wei verfügbar ist, abzuwarten. Die Annahme, daß sich die japanische Armee den kriegsgewohnten Mandschu-Soldaten nicht gewachsen fühlt, halten wir nicht für zutreffend. Die Japaner haben ihre Ueberlegenheit über jede Art chinesischer Truppen, auch über die angeblichen chinesischen Kerntruppen, genugsam bewiesen. Vermuthlich wollen die Japaner nur alle Kräfte zusammenfassen, um einen letzten entscheidenden Schlag zu thun und dann, wenn inzwischen nicht die Friedensverhandlungen dem Abschluß nahekommen, unverzüglich gegen Peking vorzurücken. Die letzten Nachrichten deuten auch schon auf ein allmähliches Vorrücken der Japaner hin. Eine Depesche des Kommandirenden der ersten japanischen Armee berichtet, die Japaner haben die Gegend von Saiyentai bis Tafukon vollständig besetzt. Am 28. Februar griffen die Chinesen unter General Sih in der Stärke von 15,000 Mann die Japaner an, wurden aber nach heftigem Kampfe gegen Norden zurückgedrängt. Der Verlust der Japaner betrug 98 Mann an Todten und Verwundeten. Die Chinesen verloren 45 Todte. Am gleichen Tage machten die Chinesen einen erneuten Angriff auf Haitscheng, welcher alsbald zurückgeschlagen wurde. Auch die weitergehenden Nachrichten bestätigen das Vorrücken der Japaner, und zwar der Devision des Generals Nodzu. Ein Angriff der chinesischen Hauptarmee wurde glänzend zurückgeschlagen, worauf General Nodzu selbst zum Angriff überging und die Chinesen aufs Haupt schlug. Die Japaner rückten dann auf der ganzen Linie vor.

Berlin, 4. März. Kaiser Wilhelm ernannte den in Olmütz garnisonirenden Erzherzog Eugen, Ordensgroßmeister der Hoch- und Deutschmeister, zum Chef des ostpreußischen Kürassirregiments Graf Wrangel. — Wie die „Post" zuverlässig erfährt, entbehrt die Nachricht, Minister Köller habe dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg sein Mißfallen ausgesprochen, daß der Graf sich für den Antrag Kanitz aussprach, der Begründung. — Der „Hamb. Corr." will gegenüber anderweitigen Meldungen wissen, der Bundesrath werde dem Reichstagsbeschluß über die Aufhebung des Jesuitengesetzes auch diesmal seine Zimmung nicht geben.

— Der Kaiser empfing am Sonnabend Abend den türkischen General Schakir Pascha, der dem Monarchen ein Schreiben des Sultans und einen Ehrensäbel, sowie die Insiguien des Osmanieordens in Brillanten für die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert überreichte. Unmittelbar nachher wurde der General von der Kaiserin empfangen. Dem General ist bekanntlich der Rothe Adlerorden I. Klasse in Brillanten verliehen worden.

— In einer Polemik mit der „Kreuzzeitung" über gewisse Behauptungen dieses Blattes betr. den Handelsvertrag mit Argentinien schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", es werde dadurch die längst gemachte Wahrnehmung bestätigt, daß die „Kreuzzeitung" in handelspolitischen Angelegenheiten an „chronischer Flüchtigkeit" und an „blindem Fanatismus" leidet.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Meldung, daß Kaiser Wilhelm nach seiner Rückkehr von Wien sofort beim Reichskanzler Hohenlohe vorgefahren sei, weil der Kaiser erst durch Mittheilungen, die ihm in Wien geworden, von der weitgehenden Aufregung Kenntniß erhalten habe, die über die Abänderungsvorschläge des Centrums in der Umsturzkommission herrscht, für unzutreffend. Die erwähnte Besprechung zwischen Kaiser und Kanzler habe sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf Gegenstände der auswärtigen Politik bezogen. Zu einer bevorstehenden Kundgebung der Regierung gegen das „Treiben der Dunkelmänner" liege umso weniger Veranlassung vor, als die „weitgehende Aufregung" sich auf einige Gelehrten- und Schriftstellerkreise beschränke. Für die geistesthätige und sich nicht in den Dienst der rohesten Agitation stellende literarische Production liege kein Grund vor, sich zu beunruhigen. Wenn allerhand Mißverständnisse auftauchen, so trage die Hauptschuld die Reichstagskommission, die mit ihren schleppenden Verhandlungen und zahllosen Seitensprüngen einen breiten Spielraum für das Entstehen unzutreffender und tendenziöser Auslegungen eröffne.

Budapest, 4. März. Die Nachricht über Fusionsverhandlungen der Liberalen mit der Nationalpartei ist vollständig unbegründet. Vor Erledigung der kirchenpolitischen Vorlagen ist an solche Verhandlungen nicht zu denken.

Paris, 4. März. Der im Erpressungsprozeß freigesprochene Zeitungsdirektor Canivet, welcher in der Affaire Allez compromittirt war, hat sich heute in Marseille nach Constantinopel eingeschifft.

Petersburg, 4. März. Infolge fortdauernder Studentendemonstrationen wurden die Vorlesungen an der hiesigen Universität sistirt. Viele Studenten sind ausgewiesen worden; weitere Ausweisungen stehen noch bevor.

Brüssel, 4. März. Die Rechte der Kammer beschloß, dem Kammerpräsidenten neue verschärfte Disciplinargewalt zu übertragen. Eine diesbezügliche Vorlage, deren Annahme gesichert erscheint, soll baldigst ausgearbeitet werden.

Freitag, den 8. März, Abends 8 Uhr,
im Casino-Saal:

Liederabend

Frl. Helene Oberbeck

Concertsängerin aus Berlin,
unter Mitwirkung des Violinvirtuosen

Herrn Walther Cavallery

aus Berlin

Die Klavierbegleitung hat Herr **Hugo Laudien** freundlichst übernommen.

Programm.

1) Brautlieder . . . . P. Cornelius.
   a. Ein Myrthenreis.
   b. Der Liebe Lohn.
   c. Vorabend.
   d. Erwachen.
   e. Aus dem hohen Lied.
   f. Erfüllung.
2) II. und III. Satz aus dem Violinconcert . . Mendelssohn.
   Andante, Allegro molto vivace.
3) a. Im Herbst . . . . R. Franz.
   b. Wohl viele tausend Vögelein
   c. Murmelndes Lüftchen, Blüthenwind . . . Jensen.
   d. Frühling und Liebe . . . . M. Blumner.
4) Faust-Fantasie . . . . Sarasate.
5) a. Das Veilchen . . . . Mozart.
   b. Die Bekehrte . . . . M. Stange.
   c. Wenn es schummert auf der Welt . . . Hans Hermann.
   d. La cara (Abends) . . . . Schimon.
6) Lieder für Gesang und Violine.
   a. Ave Maria . . . . Bach-Gounod.
   b. Der Engel Lied. Serenade . . . G. Braga.
   c. Der Spielmann . . . . E. Hildach.
   d. Zwiegesang . . . . Th. Bradsky.

Billets à 2,50, 2,00, 1,50 und 1,00 Mark in
C. Meissner's Buchhandlung.

Kirchliche Anzeigen.

St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 6. März cr.,
Nachm. 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Mallekte.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 6. März cr.,
Nachm. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. März 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Aug. Budweg S. — Kaufmann E. Corsepius T. — Arbeiter Christian Schwenzfeger T.

Aufgebote: Schuhmacher Hermann Steinert mit Johanna Czeskleba. — Fleischer Julius Ernst Fröse-Elbing mit Jul. Mathilde Kolinski-Danzig.

Eheschließungen: Bäckermeister Gustav Braudstädter-Marienburg mit Hedwig Koselowski-Elbing.

Sterbefälle: Leibrentistin Rosalie Mathilde Paremus 86 J. — Schuhmacher Otto Pannike T. 4 W. — Rentier Johann Gottlieb Lenck 82 J. — Arbeiter Georg Martin Stein 35 J. — Wittwe Katharina Hafke, geb. Hein, 75 J. — Rentier Heinrich Klaaßen 73 J.

Ressource Humanitas.

Dienstag, den 12. März 1895,
Abends 7½ Uhr:

Militär-Concert
und
TANZ.
Das Comité.

Statt besonderer Meldung!

Todes-Anzeige.

Heute früh 6½ Uhr endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden meines geliebten Vaters, unseres guten Schwagers, Onkels und Großonkels, des Rentier Herrn

Johann Lenck

im 83. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an
Elbing, den 5. März 1895.
Emilie Konter,
geb. **Lenck.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. März, Nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Spieringstraße 14, aus statt.

Vorläufige Anzeige!
Montag, den 11. und Dienstag, den 12. März d. J.,
im Saale der
Bürger-Ressource:
Bellachini.

Gesundheitlicher **Rathgeber:** Buch:
Ueber die Ehe!
u. z. v. **Kindersegen.** 1 Mk. — (Marken.)
Rudolph's Gummiwaarenhaus,
Dresden-A. Ill. Preisliste frei.

Betreff:
Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee.

Eine Täuschung des Publikums!

An Stelle unseres Kneipp-Malzkaffees wird den Consumenten häufig minderwerthige Waare verabfolgt. Diese gelangt entweder lose oder in einer der unserigen ähnlichen Packung in den Handel. — Der durch deutsches Reichspatent gesetzlich geschützte **Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee,** welcher nach einem **einzig und allein uns zustehenden** Rechte mit Kaffeegeschmack versehen ist, wird **niemals offen** ausgewogen verkauft, **sondern nur in 1/1 und 1/2 Pfd.-Packeten, welche mit Plombe verschlossen sind** und als Schutzmarke: **„das Bild des Herrn Prälaten Kneipp"** und den Namen **„Kathreiner"** tragen.

Wir sehen uns zu dieser Erklärung genöthigt, um einer Verwechslung und falschen Beurtheilung unseres Fabrikates vorzubeugen und bitten daher **beim Einkauf** stets auf **unsere** oben näher bezeichnete **„Schutzmarke"** und den Namen **„Kathreiner"** achten zu wollen.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken.

Rechnungs-Abschluss

der

Actien-Gesellschaft Seebad Kahlberg am 30. November 1894.

Bilance-Conto.

Activa.

An Grundstücke	156730	—		
abgelöst Canon . 750,—				
Abschreibungen . 2450,—	3200	—	153530	—
„ Territorium Kahlberg . . .			10200	—
„ Mobilien-Conto	13687	66		
Abschreibung	1368	75	12318	91
„ Cassa-Conto			6495	45
			182544	36

Passiva.

Per Actien-Capital-Conto			87900	—
„ Hypotheken			84001	10
„ 1 Creditor			2000	—
„ Reservefond-Conto	4769	89		
Zuschreibung vom Gewinn .	354	37	5124	26
„ Dividenden-Conto				
a. unerhobene Dividenden .	882	—		
b. 3 % Dividende de 87900,—	2637	—	3519	—
			182544	36

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

An Betrieb-Conto				
Allgemeine Betriebskosten .	10268	39		
Reparaturen und Ergänzungen	3189	21	13457	60
„ Interessen-Conto				
für gezahlte Zinsen p. 1893/94			3506	23
„ Abschreibungen				
a. Mobilien-Conto	1368	75		
b. Grundstücke	2450	—	3818	75
„ Reingewinn			2991	37
			23773	95
Der Reingewinn von			2991	37
wird verwendet zu 3 %				
Dividenden de 87900,— .	2637	—		
zum Reservefond	354	37	2991	37

Credit.

Per Betrieb-Conto		
Pachten und Miethen . . .	11033	—
Bäder-Einnahme	7082	9
Kurtaxen	3645	5
Musikbeiträge	839	5
Diverse Einnahmen	1173	05
	23773	95

Elbing, den 30. November 1894.

Der Aufsichtsrath. F. Schichau. **Der Director.** E. Berndt.

Mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

Die Revisoren.
Peters. Schemionek. S. Ochs.

Der **weltberühmte englische**
Gedankenleser
Chevalier Stuart
Cumberland

zum ersten und einzigen Male in Elbing, Bürgerressource
am
Sonnabend, den 9. März,
Abends 8 Uhr,
und
Miss Phyllis Bentley
in
ihren **phänomenalen Demonstrationen**
über
Vertheilung der Kraft und **Verlegung des Schwerpunkts.**

Großes außerordentliches Doppelprogramm, wie solches jetzt neuerdings in Berlin, Breslau, Danzig mit sensationellem Erfolge gegeben.

Billets à 3, 2 u. 1 M., sowie Familienbillets à 10 M. und Schülerbillets.

Plan des Saales und Vorverkauf schon ab heute bei Herrn **Fr. Behm (A. Teuchert Nachflgr.),** Schmiedestraße 11.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. März cr.,
sollen aus dem Forstreviere Schoenmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

30 Stück Ki.-Nutzholz,
31 „ Bi.-Deichseln,
94 R.-Mtr. Klobenholz,
210 „ Knüppelholz,
35 „ Reisig I,
530 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer
Morgens 10 Uhr
im **Gasthause** zu **Schoenmoor.**
Elbing, den 4. März 1895.
Der Magistrat.

Fernere Sendung von
Geräucherten Maränen
empfing **W. Dückmann.**

Eine ganze Violine
wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Th. Jacoby's Baumwoll-Lager

für

Handstrickereien.

Nur Zollgewicht! **Nur Zollgewicht!**

Estremadura von C. A. Tetzner & Sohn in Schweizerthal.

Da unser Garn vermöge des dazu verwendeten hochfeinen Rohstoffes elastisch und mathematisch gleich gesponnen und gezwirnt ist, so wird dessen Haltbarkeit unübertrefflich und läßt sich durch den vollständig gleichmäßigen Faden angenehm und leicht verarbeiten.

Neu eingeführt! **Neu eingeführt!**

Waschechtes 6fach Negergarn,
Lg. 1/10 Zollpf. = 0,21 = 0,24 = 0,27.

Echt diamantschwarz Schickhard's Doppelgarn,
unbedingte Garantie für Farbenechtheit, Lg. 1/10 Zollpf. = 0,32.

Echt diamantschwarz Estremadura von Max Hauschild,
Lg. 1/10 Zollpf. = 0,32.

Echt diamantschwarz Doppelgarn,
Lg. 1/10 Zollpf. = 0,19 = 0,22 = 0,24.

Coul. einfarbige **Doppelgarne,** garantirt waschecht, Lg. 1/10 Zollpf. = 0,28.
Prima **Sommer-Strickvigogne** in 15 verschiedenen Melangen, stark und gleichmäßig im Faden, 1/2 Zollpfund = 0,53.
Echte **Sommer-Vigogne, Rock-Vigogne** in gebleicht, ungebleicht, grau, ponceau.
Prima blau und **braun Strickgarne,** 4, 5, 6 Draht, 1/2 Zollpfund = 0,60.
Prima **gebleicht Strickgarn,** 1/2 Zollpfund = 0,53.
Prima **ungebleicht Strickgarn,** 1/2 Zollpfund = 0,45.

Weiß Häkel-Ankergarn, 20 Gramm-Rollen,

Nr.	30	40	50	60	70	80
	0,12	0,14	0,16	0,18	0,20	0,22.

Crême und coul. Häkel-Ankergarn in 10 Gramm-Knäul-Rolle 0,07, Carton 10 Roll. = 0,55.

Prima Stahl-Stricknadeln Spiel 0,05 = 3 Spiel = 0,12. Stahl-Häkelhaken 0,03.

Berliner Weißbier-Brauerei,

Königsberg i. Pr.,

sehr leistungsfähig, sucht Abnehmer, die das Bier nach spezieller Gebrauchsanweisung vom Gebinde auf Flaschen ziehen. 100 % Verdienst wird zugesichert. Off. sub **G. 6241** beförd. d. Annonc.-Exped. v. **Haasenstein & Vogler,** A.-G., Königsberg i. Pr.

Echter Szegediner
Rosen-Paprika
in **feinster Qualität**
zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von ℳ 2.50 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager österr. ung. Specialprodukte.

Schwanen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben **Krohn,** Lehrer, Alt-Reetz (Oderbruch).

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 55. **Elbing, den 6. März.** **1895.**

Eine Luftschiffahrt.

Von Albert Brixius.

Es war ein schöner heiterer Tag. Die Sonne schien von einem unbewölkten Himmel und Tausende von Menschen harrten auf freiem Felde vor den Thoren der Stadt auf das Steigen eines Ballons. Ich befand mich unter den Zuschauern und da ich vorher niemals einen Ballon gesehen hatte, bewog mich die Neugier, ganz nahe an ihn heranzutreten. Er war bereits mit Gas gefüllt und man beschäftigte sich eben damit, mit starken Seilen die zierliche Gondel an ihm zu befestigen, als sich der Besitzer des Ballons an die Umstehenden wandte und fragte, ob keiner Lust hätte, mit ihm die Reise in die Luft anzutreten. Gott weiß, was mich bewog, mich ihm mit starkem Muthe als Mitreisenden anzubieten. Kurz und gut, bald saß ich in der Gondel und in einigen Minuten erhob sich der Ballon kerzengrade und pfeilschnell unter dem tausendstimmigen Beifallsruf der Menge in die Luft. In wenigen Augenblicken befanden wir uns über den höchsten Thürmen der Stadt und tief unter uns bewegt sich das Volk bunt durcheinander wie ein geschäftiger Ameisenhaufen.

Der Ballon stieg mit rasender Schnelligkeit. Bald konnte ich kaum mehr etwas erkennen. Die Stadt schien nur ein Punkt, der nahe Fluß ein schmaler, silberner Faden zu sein, und die Erde wie in einen dichten, grauen Nebel zu liegen.

Ich stand in der Gondel und schaute in die gähnende Tiefe hinab, ich hätte laut aufjubeln mögen vor Lust, während das überströmmende Gefühl der Bewunderung mir die Sprache raubte.

Ein leichter Anfall von Schwindel nöthigte mich, die Augen zu schließen und mich einen Augenblick zu setzen. Als ich wieder aufsah, fielen meine Blicke auf meinen Reisegefährten, und ein jäher Schreck durchfuhr mich. Es war wie die Ahnung des unbekannten Unglückes, welches mich noch treffen sollte.

Mein Reisegefährte hatte den Rock ausgezogen, ein Messer in der Hand und aß gemüthlich ein Brötchen, zu welchem er sich lange Streifen von einem Stück rohen Schinken schnitt. Er lächelte und warf mir einen durchbohrenden Blick zu.

„Schmeckt es Ihnen?" fragte ich, und ein Frösteln durchflog bei dieser Frage meinen Körper, das ich mir nicht zu erklären wußte.

„Warum soll es mir nicht schmecken?" antwortete er sarkastisch. „Wenn man Hunger hat, schmeckt es immer. Haben Sie Appetit und darf ich Ihnen etwas anbieten?"

„Sie sind sehr gütig," entgegnete ich ihm, „aber ich kann mit dem besten Willen nichts genießen. Ich danke Ihnen."

Er brach in ein wildes Lachen aus, schleuderte den letzten Bissen von sich und zog, indem er einige unverständliche Worte murmelte, seine Weste aus, löste die Tragbänder und warf alles ohne weiteres aus der Gondel.

Ich begann unwillkürlich zu zittern. War es die Kälte in der furchtbaren Höhe, oder verursachte es das seltsame Benehmen dieses Menschen. Ich wußte es nicht.

Noch immer stieg der Ballon mit reißender Schnelligkeit. Als ich hinabschaute, bemerkte ich in einiger Tiefe unter uns viele leichte Wölkchen, die schattenhaft vorüberhuschten und denen eine dichte Wolkenmasse folgte, welche sich zwischen uns und der Erde ausbreitete.

„Wie hoch sind wir eigentlich?" fragte ich meinen Begleiter, welcher schweigsam dasaß und eben im Begriffe war, Stiefel und Strümpfe auszuziehen.

Er gab mir keine Antwort. Ich fragte nochmals, in der Meinung, er hätte es nicht gehört, da ich bemerkte, daß ich bei der Dünne der Luft kaum meine eigenen Worte verstehen konnte.

„Wie hoch wir sind?" rief er plötzlich, wie aus einem Traume auffahrend. „Ei, mein Freund, noch lange, lange nicht hoch genug, um Gott in seiner Majestät und Glorie schauen zu können."

Bei den letzten Worten hatte er sich hoch aufgerichtet und leicht nach vorn gebeugt, gleichsam als horche er auf den Klang seiner Worte, die in der grausenerregenden Stille, welche uns umgab, keinen Nachhall fanden.

Ein Schauer durchrieselte meinen Körper und ich erbebte. Was wollte der Mensch mit diesen Worten sagen, die so geheimnißvoll waren, wie er selbst?

Meinen Blicken entging jetzt keine seiner Bewegungen. Erst lächelte er still vor sich hin, dann zog er sein Gesicht in drohende Falten. Jetzt — o Entsetzen! nahm er sein Messer,

prüfte dessen Schärfe an seinem Daumen, daß das Blut floß und legte darauf die Schneide an eines der Seile, mit denen die Gondel an dem Ballon befestigt war.

Ein gellender Angstschrei entfuhr meinem Munde. Er zuckte zusammen, zog schnell das Messer von dem Seile zurück, warf seine Augen auf mich und lächelte wild.

Und diese Augen! — weit geöffnet, starr, leblos, und ohne Glanz, mit einem entsetzlichen Ausdrucke auf mich gerichtet, verkündeten den schrecklichsten der Schrecken — den Wahnsinn.

Mein Blut schien zu erstarren, die Haare sträubten sich auf meinem Kopfe, ich fieberte und war einer Ohnmacht nahe. Meine Lage war schrecklich. In unbekannter schwindelnder Höhe allein, ganz allein mit einem Wahnsinnigen, der mir an Jahren wie an Kräften bedeutend überlegen war, und ohne von der Leitung des Ballons irgend welche Kenntniß zu haben. Gott, mein Gott, es war zu gräßlich.

Eine unbeschreibliche Angst und Aufregung bemächtigte sich meiner. Ich verfluchte die Stunde meiner Geburt, verwünschte Geschick und Vorsehung, lachte, weinte, stampfte mit den Füßen, rief um Hilfe, beugte mich weit über den Rand der Gondel und spähte hinab in die grausige Tiefe. Nirgends Rettung, nirgends Hilfe! Weit und breit kein lebendiges Wesen. Der kleinste Vogel hätte mich ermuthigt. — Doch wohin ich blickte, nirgends Regung, nirgends Leben. — Todtenstille! — Furchtbare Situation! — — Erschöpft, zitternd vor Aufregung sank ich bewußtlos nieder.

Ein schreckliches, klangloses Lachen brachte mich zur Besinnung. Mein erster Blick fiel auf den Wahnsinnigen.

Entsetzlich! — Ohne das geringste Kleidungsstück am Leibe zu haben, nackt wie er das Licht der Welt erblickte, hing er zähnefletschend und mich wüthend anstarrend an einem der Seile, sich mit der linken Hand festhaltend und in der Rechten mit wilden Geberden das Messer schwingend. Gewandt wie eine Katze sprang er dann wieder in die Gondel, duckte sich wie zum Sprunge zusammen, grinste wie ein Teufel und brach dann plötzlich in ein lautes Lachen aus.

Wild rollten seine Augen in ihren blutunterlaufenen Höhlen und ein tückischer, mit wahrhaft satanischer Bosheit auf mich gerichteter Blick machte mich zittern. Noch verharrte er in seiner kauernden Stellung, da plötzlich warf er das Messer von sich, richtete sich auf und begann, die Hände gefaltet, den Blick zum Himmel erhoben, mit heiserer markerschütternder Stimme zu singen und was — einen Choral. Ohne ihn jedoch zu vollenden, hörte er jäh auf, ein Schauder durchrieselte seinen Körper, er sah sich scheu um, stieß einen furchtbaren Angstschrei aus und brach wie ohnmächtig zusammen.

In dieser Zeit hatte ich mich etwas gefaßt und begann, über meine Lage nachzudenken. Ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß man einen Wahnsinnigen, wenn man ihm unerschrocken und kühn entgegentritt, leiten kann wie ein Kind. Dieser Gedanke gab mir neuen Muth; der jetzige Augenblick schien mir der günstigste, ich ging auf ihn zu, rührte ihn sanft an der Schulter und sah ihm streng ins Gesicht.

Erschrocken fuhr er auf, schüttelte sich und starrte mich an. Entsetzt fuhr ich zurück. Der Wahnsinnige brach in ein Gelächter aus, durchdringend, gellend wie Wahnsinnige lachen.

„Wage es noch einmal mich zu berühren, Erdenwurm, erbärmliches Geschöpf, Staub, aus dem ich Dich gemacht“, keuchte er im höchsten Stadium der Wuth. „Danke es mir, daß mein Machtwort Dich nicht zu Atomen zermalmt. Falle nieder und bete mich an, denn ich — ich bin Dein Schöpfer, bin Dein Gott!“

Er hielt inne, sein Athem ward kurz und schwer. Ich wagte nicht zu sprechen. Völlig in mein Geschick ergeben, empfahl ich meine Seele Gott, nur von ihm Hilfe und Rettung in der größten Noth erwartend.

„Stille, stille!“ rief der Wahnsinnige mit kreischender Stimme, die allmählig zu einem kaum hörbaren Geflüster herabsank. „Stille! — Meine Engel nahen! Hörst Du ihren Lobgesang? Sie huldigen meiner Majestät! Horch! wie ihre Weisen klingen, sie gelten mir, mir! — Sieh! sie streuen Rosen auf den Weg, der zu meinem Throne führt! Welcher Strahlenglanz! Oh! — — — Oh! — — — Zurück, Mensch, wie kannst Du wagen, meine Göttlichkeit zu schauen! Nur ich darf den Weg zum Throne wandeln, ich, ich, der Beherrscher des Himmels und der Erde.“ Er hielt inne; Seligkeit strahlte aus allen seinen Zügen, doch sollte dies nicht lange dauern. Beide Hände von sich streckend, fuhr er plötzlich wild auf, die Zornader schwoll ihm auf der Stirn, und: „Seid verflucht, verflucht!“ rief er in gellendem Tone. „Ihr, die ihr mich nicht gekannt, verhöhnt, verspottet habt, seid verflucht! Ha, welch ein Heulen, welch ein Knirschen! — Hinweg! Ich kenne kein Erbarmen! Hinweg! — — — Zischet, Schlangen, saugt ihr Blut! Seht, wie schwarz es fließt, Stolz und Wollust haben es vergiftet. Martere, Teufel, quäle sie! Schüre besser noch die Gluth, sie haben es verdient! Sie sind verdammt auf ewig, — ewig, — ewig!“

Der Schaum trat ihm bei den letzten Worten vor den Mund; seine Augen rollten und alle Muskeln seines Gesichtes bewegten sich in gräßlichen Verzuckungen, dann fiel er plötzlich, als habe ihn der Schlag getroffen, ächzend nieder.

Ich athmete tief auf und wischte mir die Angsttropfen von der Stirn, dann warf ich einen Blick aus der Gondel. Gott sei Dank! Der Ballon war bedeutend gesunken und schwebte langsam über dichten, schweren Wolken, — ein winziges Insect im Reich der Lüfte.

Jetzt wollte ich nach dem Ventil suchen, um das Gas entströmen zu lassen, wurde aber von dem Wahnsinnigen daran verhindert.

Langsam hatte er sich emporgerichtet; eine unsagbare Aengstlichkeit zeigte sich in seinem

Gesichte. Dicht kam er an mich heran und faßte mich beim Arme.

„Höre," sagte er dann leise und geheimnißvoll, indem er am ganzen Leibe zitterte: „Höre!"

Ich strengte mein Gehör an und vernahm aus unendlicher Ferne den rollenden Ton des Donners.

Der Wahnsinnige zuckte bei diesem Laute zusammen und starrte mich mit Entsetzen an. „Bleibe nur ruhig," sagte ich in meiner Angst und drückte ihm leise die Hand, die er mir entgegenstreckte. „Bleibe ruhig, es ist nichts."

„Es ist nichts, es ist nichts," sagte der Wahnsinnige zu sich selbst, „nur ich kann Donner und Blitz versenden, oder ich wäre nicht mehr Gott."

Er kauerte sich zusammen und nagte an seinen Fingernägeln, doch bemerkte ich bei dem Rollen des Donners, welches sich mit jedem Augenblick lauter vernehmen ließ, wie er jedesmal zusammenzuckte.

Ein Gewitter war im Anzuge; die Wolken ballten sich zu undurchdringlichen Massen, eine die andere bedeckend. Ein kräftiger Wind faßte den Ballon und trieb ihn pfeilschnell vor sich her. Bald aber ließ er nach, und der Ballon stieg nieder, aber langsam und ungeheuer schwankend.

Plötzlich zuckte ein blendender Blitzstrahl im riesigen Zickzack durch die dichten Wolkenmassen und ein betäubender Donnerschlag erschütterte die unermeßlichen Räume, als stürze das ganze Weltall zusammen. Mit einem furchtbaren Schrei war der Wahnsinnige aufgesprungen. Die Hände geballt, alle Muskeln seines Körpers zur äußersten Kraftanstrengung gespannt, warf er sich auf mich.

Ein wüthender Kampf begann mit aller Stärke der Verzweiflung, der Angst, der Aufregung, des Entsetzens, stumm von meiner Seite, von meinem Gegner mit unartikulirten Lauten begleitet.

Es dauerte nicht lange; ich war bald überwunden und ein Spielball in den Händen des Wahnsinnigen.

Seine übermenschlichen Kräfte, die schlangenartigen Windungen seines Körpers, an dem meine Hände keinen Halt fanden, seine scharfen Nägel, die mein Gesicht zerfleischten, machten mich widerstandslos.

Der Wahnsinnige packte mich mit seinen eisernen Fäusten — jeder Widerstand war vergebens — und hielt mich mit wildem Gelächter über den Rand der Gondel.

Ich schloß die Augen, meine Gedanken fingen an, sich zu verwirren, meine letzte Stunde schien gekommen. „Du wagst es, mir zu trotzen, mir, Deinem Gott?" schäumte der Wahnsinnige in unbeschreiblicher Wuth. „Hörst Du den Donner, das Zeichen meines Zornes? Siehst Du den flammenden Blitz, welchen meine Hand auf die Häupter der Verruchten schleudert? Ha, ha, krümme, winde Dich! Dein Urtheil ist gesprochen! Dein Gott verdammt Dich zu ewigen Qualen; fahre hin zum Pfuhl der Hölle!"

Ich glaube, daß die Qualen eines Sterbenden, die Angst, welche ich jetzt empfand, das Entsetzen, welche meinen Körper durchrieselte, die Aussicht eines gewissen Untergangs nicht überwinden können.

Ein wildes Gelächter erscholl und mit gewaltiger Kraft ward ich weit, weit — hinausgeworfen.

* * *

Einen gellenden Angstschrei ausstoßend, mich überstürzend, nach Athem ringend, verzweifelt um mich schlagend, erwachte ich, in Schweiß gebadet, denn meine Luftfahrt war — ein Traum.

Mannigfaltiges.

— **Als ein Freund kostbarer Steine** trat in London ein junger Mann auf, der, plötzlich durch Erbschaft in den Besitz von vierzig Millionen Mark gelangt, der Leidenschaft, kostbare Edelsteine anzukaufen, verfallen war. Schließlich aber wollte er einen Theil seiner Ankäufe unter dem Vorgeben, er sei beschwindelt worden oder nicht in der körperlichen Verfassung gewesen, Geschäfte von einiger Bedeutung zu machen, mit Hilfe der Gerichte für ungiltig erklären lassen. Tasker, so heißt der unglückliche junge Mann, ist von einem Vertreter der großen Juwelierfirma Streeter in Bond Street, Namens Rodgers, derart in seiner thörichten Leidenschaft bestärkt worden, daß er in einem Monat für über zwei Millionen Mark Juwelen gekauft hat, nicht etwa um sie schönen Frauen, die es ihm angethan hatten, zu schenken, sondern um seine eigenen unerfahrenen fünfundzwanzig Jahre an dem glitzernden Besitz zu ergötzen. Rodgers ließ Tasker einfach garnicht mehr aus den Händen, vergnügte sich mit ihm, speiste in seinem Hotel, kneipte mit ihm, und wenn Tasker dann bezecht oder nur bei guter Stimmung war, flugs hatte er einen kostbaren Brillanten in der Tasche. Eine kleine Sammlung dieser kostbaren Steine, bekannt unter dem Namen „Staffordsammlung" kostete ihm 200,000 Mk., sieben weitere Brillanten 600,000 Mk., eine Diamantbroche 100,000 Mk., der Agardiamant mit einem eigens für den Zweck gefälschten Stammbaum, der bis auf den großen Baber zurückgeführt werden sollte, 300,000 Mk. Den in gerichtlichem Verwahrsam befindlichen Hope-Diamanten kaufte Tasker sogar für 640,000 Mk., jedoch war das Gericht schlau genug, den kostbaren Stein nicht sofort auslösen zu lassen. Mit einer rührenden Naivetät stellte alsdann der jugendliche Juwelensammler einen

Gutschein über 1320,500 Mk. aus, ohne sich erinnern zu können, welche Käufe damit gedeckt werden sollten. Nachher kam ihm allerdings die Reue, und er wollte seinen Gutschein wieder haben und wandte sich an die Gerichte, die alsdann die undankbare Aufgabe hatten, die verwickelten Kaufverträge auf ihre Giltigkeit hin zu prüfen. Theilweise konnte nachgewiesen werden, daß Rodgers falsche Vorspiegelungen zum Kaufreiz gebraucht hatte, und diese Geschäfte wurden rückgängig gemacht. Auf der Mehrzahl seiner thörichten Erwerbungen blieb der junge Verschwender aber sitzen, womit ihm zweifellos Recht geschah.

— **Eine originelle Manöver-Anekdote** erzählt Herr v. Selbitz in dem Klaußmannschen Buche „Der Humor im deutschen Heere": „Das Manöver war beendet. Die Truppen rückten vom Kampfplatze in einen nahen Wald, um dort zu kochen und zu menagiren. Se. Exzellenz der Divisions-Kommandant, Herr Generalleutnant Ritter Jak v. Hartmann, hatte dem Manöver beigewohnt und sich befriedigt über die Leistungen der Truppen ausgesprochen. Seine Exzellenz ließen auf ihre Kosten eine größere Menge Bier unter die Soldaten vertheilen, wodurch natürlich die Fidelität nur noch mehr gesteigert wurde. Endlich um 4 Uhr Nachmittags befahl der Oberst den Aufbruch, um den Heimweg anzutreten; die Kompagnieen und Bataillone sammelten sich und standen da, des Kommandos des Obersten zum Abmarsche gewärtig. „T'Achtung!" kommandirte der Oberst. Lautlos stand das Regiment. Seine Exzellenz hielt zur Seite des Obersten zu Pferde. Letzterer hielt nun eine Ansprache an die Soldaten, in welcher er das Wohlwollen Seiner Exzellenz betonte und schließlich die Soldaten aufforderte, mit ihm einzustimmen in den Ruf: „Seine Exzellenz, der Herr Generalleutnant Ritter v. Hartmann, er lebe Hoch und abermals Hoch — und nochmals Hoch!" das Regiment stimmte dreimal in den Hochruf ein. „Regiment, Hoch!" befahl der Oberst, und „Hoch!" schrie das ganze Regiment, nachdem es bereits in den Hochruf des Obersten dreimal eingestimmt hatte, nunmehr zum viertenmal. „Regiment, Hoch!" schrie der Oberst hochroth im Gesicht, und „Hoch!" ruft das ganze Regiment. „Regiment, Hoch!" schreit wüthend der Oberst, und zum sechstenmale stimmt das Regiment den Hochruf an. „Regiment, Hoch!" schreit der Oberst und fuchtelt wie besessen mit dem Säbel in der Luft herum, und „Hoch!" schreit das ganze brave Regiment jubelnd mit. „Regiment, Hoch! Zum Donnerwetter!" ruft außer sich der Oberst, und die Krieger, welche glauben, der Oberst sei unzufrieden, weil sie nicht laut genug rufen, brüllen nun zum achten oder neuntenmale „Hoch!" Siebzehnmal riefen die braven, begeisterten Krieger „Hoch!", und wer weiß, ob sie nicht bis in die Nacht hinein gerufen hätten, wenn dem armen Obersten nicht ein rettender Einfall gekommen wäre. „Regiment!" kommandirte der Oberst, und „Hoch!" erklang es schon wieder am linken Flügel. „Regiment T'Achtung!" und stille endlich, lautlos stand die Front. „Soldaten! Wenn ich jetzt wieder „Regiment Hoch!" rufe, geht das Euch nichts an, sondern es ist das Avertissement für die Herren Bataillons-Kommandanten, welche „Hoch's Gewehr!" nachkommandiren werden!" „Regiment Hoch!" — „Bataillon, Hoch's Gewehr!" erscholl das Kommando, und mit „das Gewehr über," wie es jetzt heißt, stand nunmehr das Regiment zum Abmarsch bereit.

— **Eine Spekulation auf die Dummheit** ist ein Zirkular, das seit einigen Tagen zahlreichen Berlinern zugeht, von denen sich nach den Angaben des Adreßbuches annehmen läßt, daß sie über genügende Mittel verfügen, um sich einen „Extraspaß" leisten zu können. Das in französischer Sprache verfaßte Anschreiben lautet in der Uebersetzung: „Madame Medea, die größte französische Kartenschlägerin und Handwahrsagerin, für ihr großes Talent durch Medaillen und Diplome ausgezeichnet, Mitglied mehrerer großen Gesellschaften Frankreichs, nimmt sich, auf der Durchreise nach Rußland begriffen, die Ehre, die wohlwollende Aufmerksamkeit des Berliner Publikums auf das vorliegende Zirkular zu lenken. Madame Medea wird sich einige Wochen in Berlin aufhalten, um denjenigen Personen, die ihren Rath und ihre Auskunft wünschen, das Vergnügen zu gewähren, über ihre Veranlagung und ihre Fähigkeiten genaueres zu erfahren; ihre gründlichen und ernsthaften Studien fußen auf Desbarolles, Gall, Mademoiselle Lenormand, dem großen Eteilla nnd dem berühmten Cagliostro. Madame ertheilt ihre Auskunft nach dem echten ägyptischen Tarock und den Linien der Hand, ohne jeglichem Charlatanismus. Sprechstunde täglich bis 10 Uhr Abends. Madame spricht geläufig Deutsch und Englisch, ertheilt außerdem Unterricht in der Schönheitslehre und besitzt viele Geheimnisse aller Länder." Folgt genaue Adresse.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.